

Sudetendeutsche Post



Erscheinungsort Wels P. b. b.
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis € 1,30 GZ 022030477M

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 23

Wien – Linz, 4. Dezember 2003

49. Jahrgang

**Ausstellung
„Odsun“ in Linz**

(Seite 2)

**Peter Glotz:
„Tacheles reden!“**

(Seite 3)

**Serie über den
Völkermord, Teil 6**

(Seiten 4 und 5)

Nach Österreichs Ja zum EU-Beitritt Tschechiens wird Beneš ausgezeichnet

Weil die tschechische Regierung Komplikationen bei der Abstimmung über den EU-Beitritt befürchtet hat, wurde in Prag eine Ehrung des Völkermord-Präsidenten Edvard Beneš verschoben: Das Abgeordnetenhaus hat die Abstimmung über die Verdienste des zweiten tschechoslowakischen Staatspräsidenten „um den Staat“ verlegt. Außenminister Cyril Svoboda hat laut einem Bericht der tschechischen Zeitung „Hospodářské Noviny“ die Parlamentarier überzeugt, daß sie mit dem entsprechenden Beschluß bis Jänner abwarten sollen. Am Mittwoch dieser Woche, dem 3. Dezember, stand im Österreichischen Nationalrat die Abstimmung über die Ratifizierung der EU-Erweiterung

und damit auch des tschechischen EU-Beitrittes auf dem Programm. Eine überwältigende Mehrheit war garantiert, obwohl die Sudetendeutsche Landsmannschaft die Abgeordneten ersucht hatte, ein Zeichen zu setzen und mit Nein zu stimmen. Svoboda begründete seine Bitte um Geduld mit der Beneš-Auszeichnung so: „In Österreich wird nämlich Beneš oft als ein Nationalist und Autor des Nachkriegsabschubs der Deutschen aus dem tschechischen Grenzland bezeichnet. Wir haben in der Koalition diesen Vorgang beschlossen, weil wir meinen, daß es hier hauptsächlich um die Billigung dieses Gesetzes geht, nicht um eine überflüssige Provokation. Die Abstimmung wäre jetzt nicht gün-

stig.“ Die Opposition (ODS und KSČM) sind einer anderen Meinung. Der ODS-Schattenaußenminister Jan Zahradil meinte: „Man merkt, daß die Unionisten und die Volkspartei das Gesetz nicht wollen und die ČSSD befürchtet negative Reaktionen aus Österreich und aus Deutschland“.

Svoboda sieht es anders: „Es ist ausschließlich unsere Entscheidung, niemand im Ausland hat Druck auf uns gemacht.“ Der ČSSD-Abgeordnete Radko Martínek teilte dazu mit: „Wir beeilen uns nicht, wir wollen daß das Gesetz ab dem Mai gilt, das heißt einhundertzwanzig Jahre nach dem Geburtstag von Edvard Beneš.“

Das Bild der Heimat



Die Kirche in Steinschönau. Hier war eine bedeutende Glasindustrie und Steinschönau war bekannt für seine berühmten Glasluster.

Wo Klaus recht hat...

VON MANFRED MAURER

DER TSCHECHISCHE PRÄSIDENT hat eine – sagen wir es einmal höflich – sehr direkte Art. Die bei Staatsoberhäuptern übliche Zurückhaltung der diplomatischen Art war seine Sache nie. Den Mangel an salbungsvollen Worten in Klaus'schen Stellungnahmen kann man beklagen, aber man könnte ihn auch positiv sehen: Klaus ist ehrlicher als so mancher nur verklausuliert palavernder Kollege.

BEI KLAUS WEISS MAN, woran man ist. WUSSTE MAN DAS bei Václav Havel, der sich manchmal sehr versöhnlich äußerte, aber in der Sache immer dann, wenn es auf ihn und sein klares Wort wirklich angekommen wäre, unbestimmt oder gar auf der Seite der Unversöhnlichen blieb?

KLAUS MACHT DEN VERTRIEBENEN erst gar keine falschen Hoffnungen. Schon der Begriff „Versöhnung“ ist ihm zuwider, und er sagt das auch ganz offen – im Gegensatz zu so manchem tschechischen Politiker, der von Versöhnung redet, aber nie daran denkt.

KONSEQUENTERWEISE will Klaus auch nichts mehr hören von einem Dialog über die Vergangenheit und die Vertreibung. Der Präsident sieht, wie er sagte, keinen Gewinn in einem solchen Dialog.

NUN KÖNNTE MAN SICH über eine solche Aussage so richtig aufregen. Dialog ist schließlich immer etwas Positives. Nur durchs Reden kommen d' Leut' z'samm, sagt man. Das stimmt schon.

ABER HAT KLAUS nicht doch auch recht, wenn er sagt, ein Dialog über die Vertreibung bedeutet keinen Gewinn?

WAS HAT DER österreichisch-tschechische beziehungsweise der deutsch-tschechische Dialog denn bisher gebracht? Er hat unbestritten auf der Ebene des direkten menschlichen Kontaktes einiges bewirkt. Viele Vertriebene sind heute in ihren Heimatorten gern gesehene (weil auch zahlende!) Gäste. Aber hat nicht der Dialog auch die Funktion einer Beruhigungsspielle für die Politik, die das nette sudetendeutsch-tschechische Kaffeekränzchen und das mit vereinten Kräften renovierte Kirchlein als vorbildliche Nachweise für bewältigte Geschichte verkaufen kann?

WOLLTE DIE POLITIK wirklich über die mageren Ergebnisse bisheriger Gespräche hinauskommen, bedarf es in der Tat keines großartigen Dialoges über die Vertreibung mehr. Die historischen Fakten sind so weit und zuverlässig erforscht, daß sie längst eine ausreichende Grundlage für entsprechende politische Konsequenzen böten. Sicher kann und soll dieser Genozid weiter Gegenstand von Dialog und Forschung bleiben, aber der großartige qualitative Erkenntnisgewinn wird daraus nicht resultieren. Die penible Recherche aller Details bringt zwar eine Annäherung an die letzten Antworten auf die Frage, wieviele Menschen wann von wem wohin verjagt oder wieviele wann von wem umgebracht wurden.

ABER WAS NÜTZT ES, das Bild des Grauens immer genauer zu zeichnen, wenn schon das jetzt sichtbare Bild – obwohl grauig genug – die Politik nicht aufzuschrecken vermag? Ein Dialog über die Vertreibung, der zu neuen Erkenntnissen über Einzelschicksale führt, darf aus Respekt vor den Opfern niemals abgelehnt werden, aber das große Umdenken der tschechischen Regierung im Umgang mit den Vertriebenen – also den eigentlichen Gewinn – wird er ebenso wenig bewirken wie eine offensivere Vertriebenenpolitik Österreichs und Deutschlands. Denn die Denkanstöße, die dieses bewirken hätten können, wären seit langem in den Geschichtsbüchern nachzulesen gewesen.

EIN DIALOG, DER VON vornherein nur als konsequenzenloses Reden über nach Sühne schreiende Verbrechen angelegt ist, läuft auf eine Verhöhnung der Opfer hinaus. Zum Ziehen von Konsequenzen aber ist die Tschechische Republik nicht bereit, nicht einmal zu einem symbolischen Akt der tätigen Reue.

INSOFERN IST VÁCLAV KLAUS nur zuzustimmen, wenn er einen solchen Dialog für unnötig hält.

Wanderausstellung „Odsun“ im Linzer Ursulinenhof eröffnet: Pühringer: Bei aller EU-Euphorie nicht die Beneš-Dekrete vergessen!

Am 19. November wurde im Landeskulturzentrum Ursulinenhof in Linz die Ausstellung „ODSUN – die Vertreibung der Sudetendeutschen“ eröffnet. An der Spitze der Ehrengäste hatte sich der Landeshauptmann von Oberösterreich, Dr. Josef Pühringer, eingefunden. Als weitere Gäste konnte der oberösterreichische Landesobmann Ing. Peter Ludwig begrüßen: Den Direktor des Wirtschaftsbundes, Bundesrat Gottfried Kneifel; Oberst d. G. Günther Rozenitz, den stellvertretenden Militärkommandanten von OÖ.; Dr. Roland J. Hoffmann, den Leiter des Sudetendeutschen Archives München; Gerhard Zeihsel, den Bundesobmann der SLO; Min.-Rat Dr. Walter Heginger, Vorsitzender der SLO-Bundesversammlung, Prof. Horst R. Übelacker, den Vortragenden des Abends; Horst Mück, den Leiter des Sudetendeutschen Dokumentationszentrums und Vertreter von Gemeinden und Abgeordnete des Linzer Stadtparlamentes. Eine stattliche Anzahl von Delegierten der SL-Bezirks- und Heimatgruppen sowie der SLO Wien hatten mit ihrem Besuch das Foyer des Hauses bis auf den letzten Platz gefüllt.

Besondere Beachtung fanden vor allem die Ausführungen des Landeshauptmannes, der unter anderem erneut forderte, daß die menschenrechtswidrigen Beneš-Dekrete keinen Bestand in der Wertegemeinschaft des neuen Europas haben. Der Landeshauptmann versicherte den Zuhörern, daß er immer wieder bei Begegnungen mit tschechischen Politikern auch dieses Thema anschneidet und anschneiden wird. In seiner ausführlichen Grußbotschaft würdigte er auch die Verdienste der Vertriebenen am Wiederaufbau Oberösterreichs nach 1945, was sich bis heute nachhaltig in der oberösterreichischen Wirtschaft niederschlägt.

Die Ausstellung wurde von dem Historiker Dr. Roland J. Hoffmann vorgestellt, der auch als geistiger Vater dieser Dokumentation genannt werden kann. In seiner Einführung hat er sich unter anderem mit dem Begriff und Wort aus dem Tschechischen „Odsun“ ausführlich auseinandergesetzt, der, ins Deutsche übersetzt, Abschiebung von mittellos oder straffällig gewordenen Personen in ihre jeweilige Heimatgemeinde, bedeutete. Eine Praxis, die in der Monarchie gehandhabt wurde. Im Falle der Vertreibung ein verbal-juristischer Etikettenschwindel.



Dr. Roland J. Hoffmann, Leiter des Sudetendeutschen Archives in München, beim Einführungsvortrag.

Das weitere Abendprogramm ergänzte der Vortrag von Professor Horst R. Übelacker zum Thema: „Stationen der Sudetendeutschen: 1848 bis 1918/19 bis 1938/39 bis 2003/04“. Eine überaus interessante und spannende Zeitreise, die in ihrer Ausführlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ und die Zuhörer voll in Anspruch nehmen konnte.

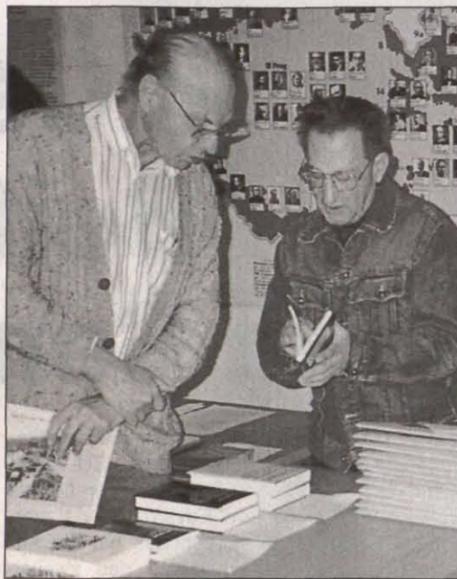
Nicht vergessen an diesem Abend waren, nachdem die Ausstellung auf die Vertreibung und ihre Folgen ausgerichtet war, unsere Toten. Bei stehendem Gedenken wurde ihrer gedacht.



Prof. Horst R. Übelacker bei seinem Vortrag „Stationen des Weges der Sudetendeutschen“.

zum Thema Vertreibung wurde auch ein sehr bemerkenswerter Videofilm mit dem Titel: „Kein schöner Land – Geschichte der Sudetendeutschen“ gezeigt. Dieser wurde in Oberösterreich von Herrn Johann Gärtner produziert und hat alle Gäste vor dem Bildschirm nicht nur in seinen Bann gezogen, sondern auch mit den dramatischen Bildern tief beeindruckt. Die enorme Nachfrage am Infostand bestätigte, daß diese Video-Dokumentation ein sehr empfehlenswertes Geschenk darstellen kann.

Im Ursulinenhof wurde den Besuchern das



Unser „eifrigster“ Zeitszeuge und Betreuer der vielen interessierten Besucher: Hugo Fritsch (rechts).

Aktion: Schüler besuchen die Ausstellung und diskutieren mit Zeitzeugen

Als voller Erfolg haben sich im Zuge der Vorbereitungen zur Ausstellung die Einladungen der SLO an Schulen in Oberösterreich, von der Hauptschule aufwärts, erwiesen. Der Besuch von rund zweihundert Schülern und Studenten, einschließlich des Lehrkörpers, zählten ohne Zweifel zum Höhepunkt dieser zehn Tage dauernden Ausstellung in Linz. Das Angebot an die jungen Menschen, die zum Großteil aus höheren Schulen kamen, mit den Zeitzeugen der Vertreibung zu diskutieren, wurde bestens angenommen und kann als absoluter Volltreffer bezeichnet werden. Als sichtbares Resultat dieser Aktion und zugleich als Zeichen der Wertschätzung waren Einladungen, diese Zeitzeugenbefragungen an den Schulen im kommenden Jahr fortzusetzen. Eine durchaus lohnende Aufgabe und Herausforderung in kommender Zeit, die wir gerne aufgegriffen haben.

Neben umfangreichem Informationsmaterial

Schicksal einer Volksgruppe der alten Monarchie gezeigt, die über einen Zeitraum von fast einem Jahrtausend Böhmen, Mähren und Österreich-Schlesien zu dem machten, worauf die Habsburger besonders stolz waren und die sie wie eine Perle in ihrer Krone hüteten.

Das Ende des Zweiten Weltkrieges sollte dann für die dort seit Jahrhunderten lebenden Sudetendeutschen den Verlust ihrer Heimat sowie Hab und Gut bringen, wobei im Zuge der Vertreibung und ihren grausamen Folgen 241.000 ihr Leben verloren. All das konnte in der wissenschaftlich hervorragend zusammengestellten Schau nacherlebt werden.

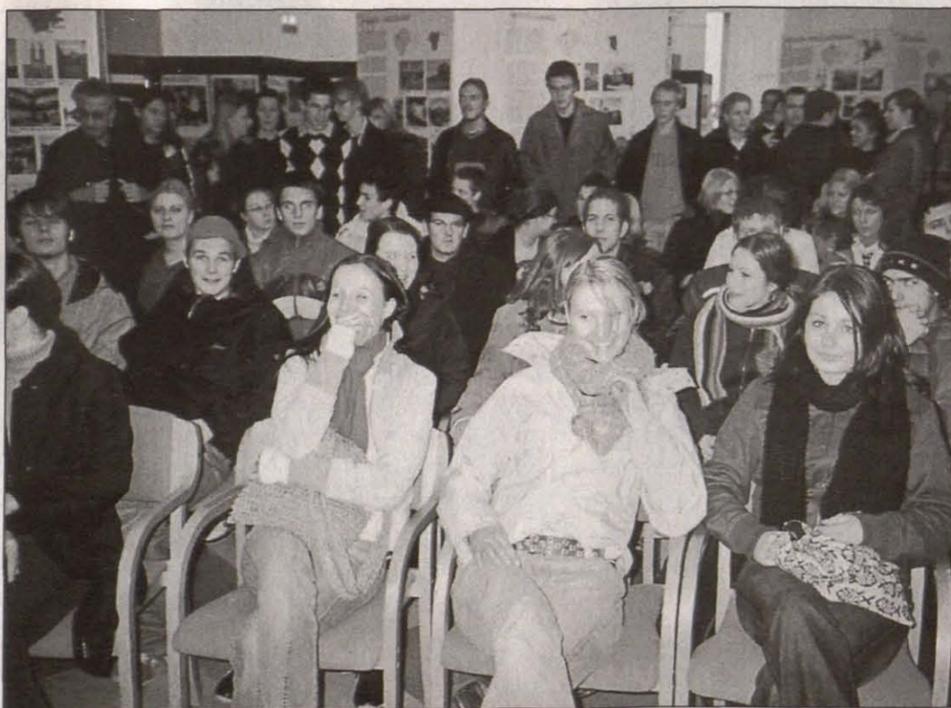
Die Bilanz in Linz kann sich durchaus sehen lassen und zählt mit weit über tausend Besuchern vom 20. bis 30. November 2003 sicherlich zu den Höhepunkten von Aktivitäten der SLO in letzter Zeit. Der Dank an jene Landleute und Helfer, die von der Vorbereitung bis zum erfolgreichen Ende dieser Ausstellung tätig waren, soll hier mit besonderer Herzlichkeit ausgesprochen werden.



Hochrangige Gäste bei der Eröffnung der Ausstellung im Linzer Ursulinenhof (v. l. n. r.): Roland Hoffmann, LH Josef Pühringer, Peter Ludwig, SLO-BO Gerhard Zeihsel, stv. oö. Militärkommandant Oberst Günther Rozenitz, Bundesrat Gottfried Kneifel, Horst Übelacker.



SLO-Obmann Peter Ludwig überreicht dem oberösterreichischen Landeshauptmann Josef Pühringer die Bilddokumentation „Odsun“.



Interessiert lauschten die Schülerinnen und Schüler den interessanten Ausführungen der Zeitzeugen.

Peter Glotz: „Versöhnungstourismus“ nicht ausreichend – „Tacheles reden!“

Wenig von „Versöhnungstourismus“ und viel von „Tacheles reden“ hält Peter Glotz. Der ehemalige SPD-Bundesgeschäftsführer sagte dies kürzlich in Wien bei der Präsentation seines vielbeachteten Buches „Die Vertreibung. Böhmen als Lehrstück“.

Glotz versuchte auch in Wien mit einem weitverbreiteten Fehlurteil aufzuräumen: Wer glaube, die Geschichte der Vertreibung der Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg habe mit Hitler begonnen, der irre. An den makabren Zahlenspielen, wieviele Sudetendeutsche nun vertrieben oder ermordet worden sind, will sich der heute an der Universität St. Gallen in der Schweiz Kommunikationswissenschaft lehrende Ex-Politiker gar nicht erst beteiligen: Das sind für ihn „Nachhut-Gefechte“. Wesentlich ist für ihn: „Die Vertreibung war gegen das Völkerrecht.“ Dabei komme es auf die genaue Zahl der Vertriebenen, die von sudetendeutscher Seite und aus

der Sicht der deutsch-tschechischen Historikerkommission unterschiedlich eingeschätzt werde, nicht an: „Ein Verbrechen bleibt ein Verbrechen, unabhängig von der Zahl.“

Der Mitinitiator der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“ in Berlin fordert offen ein, was so mancher seiner Parteifreunde – allen voran der deutsche Bundeskanzler Gerhard Schröder – gar nicht gerne tun, schon gar nicht im Umgang mit tschechischen Politikern:

„Ich glaube ganz einfach, daß Sie dauerhafte Verständigung nur erreichen, wenn Sie Tacheles reden“, sagt der Vierundsechzigjährige, der im böhmischen Eger geboren wurde und die Vertreibung als Kind selbst miterlebt hatte, wenngleich ihm bis heute nachwirkende traumatische Erfahrungen erspart geblieben sind. Glotz verlangt vielmehr ein offenes Ansprechen der Probleme, auch auf hoher Ebene aus. „Versöhnungstourismus“ ist seiner Ansicht nach nicht ausreichend.

Über das deutsch-tschechische Verhältnis macht sich Glotz keine Illusionen.

Den Prozeß der Wiederannäherung zwischen Deutschen und Tschechen sieht er zwar im Gang, „allerdings eher unten als oben“, wie im Vorwort seines Buches nachzulesen ist.

Das Thema Vertreibung ist für Glotz – auch anders als für die meisten seiner noch aktiven Politikerkollegen – nach wie vor aktuell: „Einmal, glaube ich, gibt es ein Element, daß die Deutschen, oder auch die Österreicher, genauso über ihre Toten und ihre Opfer trauern dürfen, wie die Polen, die Tschechen oder irgendjemand anders. Das ist eine Grundlage der Humanität.“ Nach Gründen für die Schwierigkeiten bei der Aufarbeitung des Themas gefragt, verweist Peter Glotz darauf, daß man in der Tschechischen Republik damit „immer noch Wahlkampf machen“ könne. Auch die Medien spielten dabei eine Rolle: „Da kommt einer aus Deutschland gefahren und klingelt und sagt, da hat meine Großmutter gelebt. Und sofort haben die Leute Angst, jetzt will der das Haus wiederhaben. In der tschechischen Presse werden ja die absurdesten Forderungen von irgendwelchen Außenseitern in Deutschland am größten plakatiert.“

Einführung des Euro erst 2010

Die angehäuften Staatsschulden dürften die Einführung des Euro in der Tschechischen Republik um mindestens zwei bis drei Jahre verzögern. Weil die wirtschaftlichen Voraussetzungen vorher nicht erfüllt seien, rechnet die Regierung in Prag mittlerweile erst 2009 oder 2010 mit der Euro-Einführung in Tschechien. Dies geht aus einem kürzlich gefaßten Beschluß der Regierung von Premier Vladimir Spidla hervor. Die Minister einigten sich dabei auf einen Zeitplan zur Reform der öffentlichen Finanzen.

Bisher wurde in tschechischen Wirtschaftskreisen stets das Jahr 2007 als frühestmöglicher Zeitpunkt zur Einführung des Euro genannt.

Vorankündigung

2. Ball der Heimat, Samstag, 14. Februar 2004, Hotel Wimberger, 1070 Wien, Neubaugasse 34–36.

Gericht weist weitere Klage Kinskys zurück

Das Kreisgericht in Decin (Tetschen) hat bereits die dritte Klage des in Argentinien lebenden Adligen Franz Ulrich Kinsky zurückgewiesen. Mit der letzten hat er die Rückgabe des Ausflugsareals in Rynartice (Rennersdorf) verlangt. Die Liegenschaften bleiben somit weiterhin im Besitz einer Prager Firma. Kinskys Anwalt hat gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Graf Kinsky will in Tschechien mit mehr als 150 Klagen Gebäude und Grundstücke im Wert von etwa 1,3 Milliarden Euro zurückbekommen, die 1945 auf Grundlage der Beneš-Dekrete konfisziert worden waren. Dabei kämpft er allerdings nicht gegen die Unrechtmäßigkeit der Beneš-Dekrete, sondern nur gegen deren Anwendung auf seine Person. Kinsky: „Ich stelle die Dekrete nicht in Frage. Ich glaube nur, daß sie zu Unrecht auf mich angewendet worden sind.“

Der tschechischen Regierung wirft Kinsky, wie berichtet, vor, massiv Druck auf Gerichte auszuüben und willkürlich mit historischen Dokumenten umzugehen. „Solches Verhalten ist in Demokratien ungewöhnlich. Kulturminister Pavel Dostal behauptet, ich sei Deutscher – ich fordere ihn auf, dies zu beweisen“, sagte der 67-jährige, dessen Geschlecht 1689 bis 1699 mit Franz Ulrich Kinsky den Kanzler in Wien stellte und dem die heutige Fürstin von Liechtenstein entstammt, anlässlich eines Besuches in Prag.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Michal Kraus und der Klubobmann der oppositionellen konservativen Demokratischen Bürgerpartei (ODS) im Unterhaus, Vlastimil Tlustý, erklärten, die gesamte tschechische politische Szene sollte in dieser Frage sowie der Frage der Eigentumsforderungen der Sudetendeutschen einheitlich auftreten.

Krach in der Freiheitsunion: Attacken gegen Petr Mares

Die in Tschechien mitregierende rechtsliberale Freiheitsunion (US-DEU) wird von internen Streitigkeiten erschüttert. Die Anstifter eines internen Aufstandes haben der Parteiführung von Vizeministerpräsident Petr Mares das Mißtrauen ausgesprochen und den Austritt aus der Regierungskoalition gefordert.

Wie tschechische Medien kürzlich berichteten, sind die Spannungen vor allem auf die immer schwächere Position der US-DEU in den Wahlumfragen zurückzuführen. Seit mehreren Monaten liegt die US-DEU unter der Fünf-Prozent-Hürde für den Wiedereinzug ins Parlament. Jüngsten Umfragen zufolge wollen weniger als zwei Prozent der Wähler für die Rechtsliberalen stimmen. Über die Ursachen des Niederganges sagen die Umfragen zwar nichts aus, allerdings erregte Mares in diesem Jahr vor allem mit seinen Äußerungen zur sudetendeutschen Problematik besondere Aufmerksamkeit. Der stellvertretende Regierungschef hatte sich mehrmals für eine Entschädigung der deutschen Minderheit im Land ausgesprochen und

war auch für einen Dialog mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft eingetreten. Dafür war er sowohl von Vertretern der Koalition, als auch der Opposition zum Teil scharf kritisiert worden.

In der parteiinternen Auseinandersetzung um Mares spielt das zumindest keine hörbare Rolle. Die Kritik kommt von einigen regionalen Organisationen der Partei in Karlsbad und in Olmütz sowie von einigen Senatoren der US-DEU. Die Kritiker behaupten, die US-DEU könne ihr Programm in der von den Sozialdemokraten (CSSD) des Ministerpräsidenten Vladimir Spidla geführten Koalition nicht verwirklichen. Die US-DEU hat in dem siebzehnköpfigen Kabinett drei Vertreter.

Anfang Dezember findet ein Parteitag der US-DEU statt, auf dem zumindest bislang keine Neuwahl der Parteiführung vorgesehen ist. Die Spannungen innerhalb der US-DEU könnten auch Einfluß auf die Stabilität der brüchigen Regierungskoalition haben, die sich im 200köpfigen Abgeordnetenhaus auf eine knappe Mehrheit von 101 Stimmen stützen kann.

Christen arbeiten für Versöhnung von Tschechen und Österreichern

Die Zusammenarbeit zwischen den Ökumenischen Räten der Kirchen in der Tschechischen Republik und in Österreich soll weiter intensiviert werden. Das wurde beim Treffen der beiden Räte am 24./25. November in Warnau / Vranov bei Brünn / Brno beschlossen. Konkret wurde vereinbart, eine Schriftenreihe ins Leben zu rufen, in der am Beispiel einzelner Orte und Personen die gemeinsame Geschichte dargestellt werden soll. Dabei ist auch an eine Verwendung im Bereich des Tourismus und des Schulunterrichtes gedacht. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Tagung stimmten darin überein, daß es wichtig sei, die Menschen in

beiden Ländern in ihrer heutigen Lebenswelt anzusprechen. Außerdem soll eine gemeinsame Website über die verschiedenen Möglichkeiten der österreichisch-tschechischen Begegnung Auskunft geben.

Die Beratungen fanden auf dem Hintergrund der gemeinsamen Erklärung der katholischen Bischofskonferenzen der beiden Länder „Versöhnte Nachbarschaft im Herzen Europas“, der Studie „Der Beitrag der Kirchen der Leuenberger Gemeinschaft in Österreich zur Verständigung zwischen Tschechien und Österreich“ und der gemeinsamen Erklärung der beiden Ökumenischen Räte aus dem Vorjahr statt.

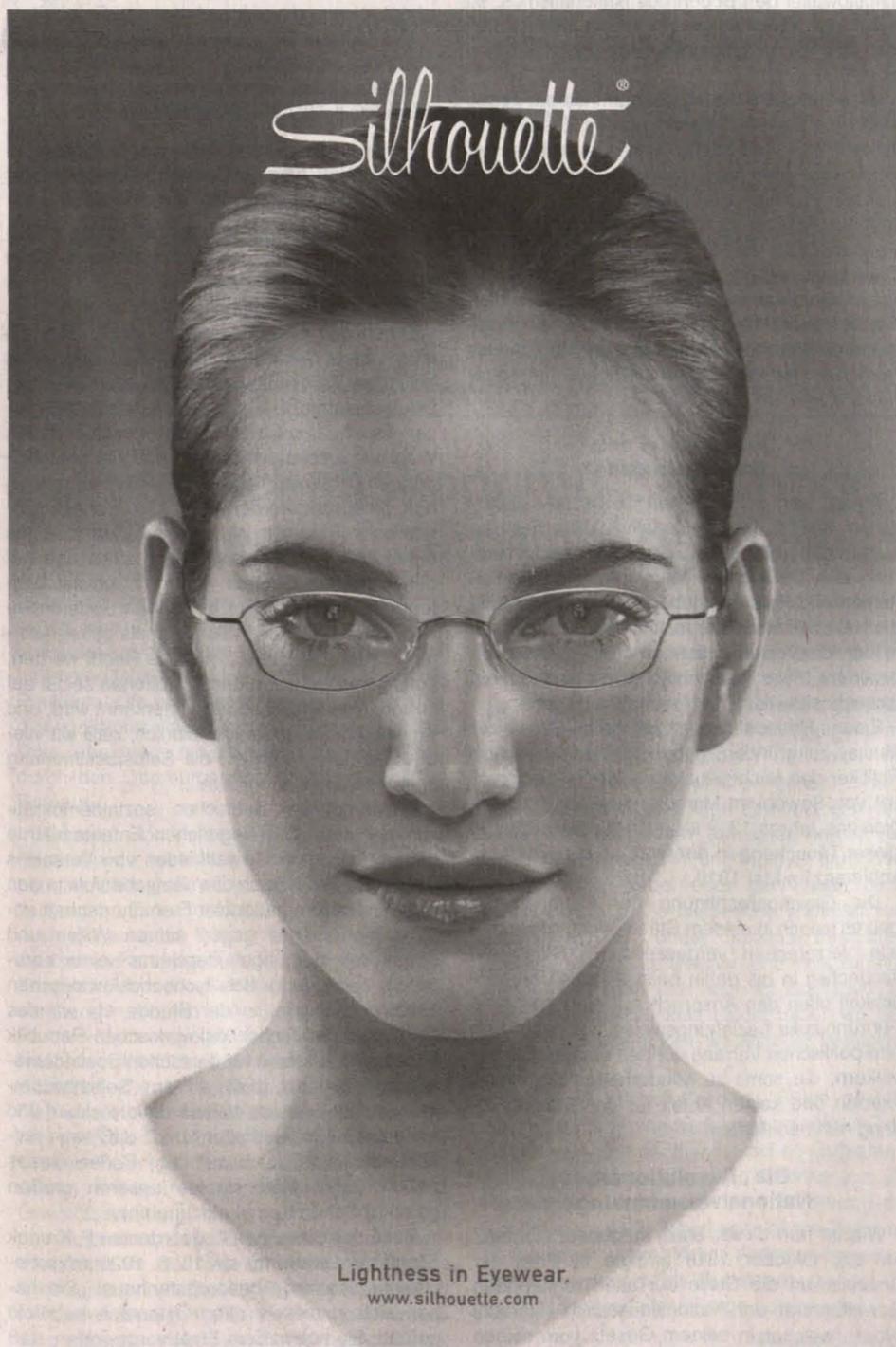
ZITAT

„Irgendwann sind die, die da selber vertrieben worden sind, alle tot, und die, die selber vertrieben haben, auch alle tot. Auch dann darf man nicht glauben, daß automatisch die Diskussion aufgehört.“

Peter Glotz, Autor des Buches „Die Vertreibung. Böhmen als Lehrstück“ (Ullstein-Verlag).

Keine Entschädigung für Invasionsopfer

Die tschechische Regierung hat den Vorschlag der oppositionellen Demokratischen Bürgerpartei (ODS) abgelehnt, nach dem die Opfer der mehr als zwanzig Jahre langen Okkupation der Ex-Tschechoslowakei durch die Warschauer-Pakt-Staaten beziehungsweise ihre Familienangehörigen finanziell entschädigt werden sollten. Nach Mitteilung der Regierungssprecherin Anna Veverkova sei die Frage der Entschädigung in diesem Zusammenhang bereits durch den Vertrag geregelt worden, den die ehemalige Sowjetunion mit der sozialistischen Tschechoslowakei Ende des Jahres 1968 abgeschlossen hatte.



Silhouette®

Lightness in Eyewear.
www.silhouette.com

Der Völkermord an den Sudetendeutschen (Teil 6)

Weitsicht tschechischer und deutscher Politiker

Einer der bedeutendsten tschechischen Politiker zur Zeit der Staatsgründung der Tschechoslowakischen Republik zu Ende des Ersten Weltkrieges war Dr. Karel Kramar. Er war einer der ersten Tschechen, die die brutalen Unterdrückungsmaßnahmen der Tschechen gegen die Sudetendeutschen in den Jahren 1918 und 1919 mißbilligte und vor unausweichlichen Konsequenzen warnte. In seiner Rede vor der tschechoslowakischen Nationalversammlung am 22. Jänner 1920 führte er aus: „Die Deutschen werden sich niemals mit dem abfinden, was geschehen ist. Ich, als tief national fühlender Mensch, würde mich über die Deutschen wundern und würde sie nicht begreifen, wenn sie vergessen und sich versöhnen würden.“

Ein Jahr später schrieb der damals erst 26jährige Sudetendeutsche Richard Coudenhove-Kalergie, der Schöpfer des modernen Europagedankens, in einem seiner ersten politischen Artikel folgende Sätze: „Die deutsche Frage ist die eigentliche Existenzfrage der Tschechoslowakischen Republik; gelingt ihr die Versöhnung der dreieinhalb Millionen Deutschen mit neun Millionen Tschechen und Slowaken, so wird sie reich, angesehen und vorbildlich für künftige übernationale Staatenbildung werden. Gelingt diese Versöhnung nicht, so muß der Staat aus einer Krise in die andere taumeln, bis Deutsch-Böhmen sich bei günstiger weltpolitischer Gelegenheit losreißt und der Rest in zwei Zwergstaaten, den tschechischen und slowakischen, zerfällt, die, ohne eigene Lebensfähigkeit, bald zu Vasallen Deutschlands oder Ungarns herabsinken müßten. Für Böhmen bedeutet der tschechisch-deutsche Gegensatz dasselbe wie der französisch-deutsche für Europa. Verläßt die Tschechoslowakei den Boden des Nationalismus, so kann sie vorbildlich werden für ein neues Europa, das keine Sprachkonflikte mehr kennen wird.“



Wie berechtigt diese Aussagen waren, zeigte leider die weitere Entwicklung des Zusammenlebens von Tschechen und Deutschen der Sudetengebiete. Von Deutschen, die gezwungen waren, zwar in ihrem Land, jedoch in einem fremden Staat zu leben. Gezwungen durch das Friedensdiktat von St. Germain, das ihnen ein Selbstbestimmungsrecht verwehrte und sie von ihrem Mutterland trennte und das sie einem Staate zuerkannte, der zwar vorgab, ein Regime nach Schweizer Muster einzurichten, dieses Vorhaben jedoch nie verwirklichte, ja sogar bewußt verwarf!

Der Wechsel des Staatsprinzips

Außer der konstruierten tschecho-slowakischen Nation (siehe Zerfall 1993) wies die Zusammensetzung der übrigen Staatsbevölkerung aus Deutschen, Magyaren, Karpato-Ruthenen und Polen bestehend, den neuen Staat als Nationalitätenstaat aus. Sein Schicksal war jedoch durch den später erhobenen Anspruch bestimmt, ein tschechischer, allenfalls ein tschechoslowakischer Nationalstaat zu sein.

Einen Nationalitätenstaat nach Schweizer Muster zu gründen, gaben die tschechischen Politiker den leichtgläubigen alliierten Diplomaten vor. Sowohl im Memorandum Nr. 3 zu Beginn des Jahres 1919 als auch zur Bekräftigung dieser Täuschung in der Note an die Friedenskonferenz im Mai 1919.

Die Gleichberechtigung der Nationalitäten gab es jedoch in diesem Staate nicht, sondern – alle Versprechen vergessend – stellten die Tschechen in bis dahin beispielloser Überheblichkeit offen den Anspruch auf eine politische Führungsrolle beziehungsweise auf nationalen und politischen Vorrang vor den übrigen Staatsvölkern, die somit zu Minderheiten degradiert wurden und keinen Anteil an der Staatsgründung nehmen durften.

Die „Revolutionäre Nationalversammlung“

Wie ist nun dieser Staat aufgebaut worden? Am 28. Oktober 1918 erfolgte in Prag der Umsturz; an die Stelle der alten regierenden Gewalten trat der Nationalausschuß (Národní výbor), welcher in seinem Gesetz vom selben

Tage, Nr. 11 SdG.V., sich zum Vollstrecker der staatlichen Souveränität machte. Er war nur aus Vertretern der tschechischen Parteien – unter Hinzuziehung einiger Slowaken – zusammengesetzt und blieb es auch nach seiner Erweiterung auf 256 und später 270 Mitglieder, da er sich „Revolutionäre Nationalversammlung“ nannte. Von dieser Versammlung wurde sowohl die Verfassung, das Sprachenrecht, das Gesetz über die Gau- und Bezirksverfassung und die parlamentarische Geschäftsordnung festgesetzt, ohne daß die Vertreter der anderen Nationen (mehr als ein Drittel der Bevölkerung) auch nur dazu geladen wurden. Selbst das Zentralorgan der tschechischen Sozialdemokratie, „Právo Lidu“, bezeichnete am 23. Dezember 1919 diese Nationalversammlung als eine „Diktatur der tschechischen Parteien“, und der Chefredakteur dieses Blattes, Abgeordneter Stivin, gab am 28. Februar 1920 in diesem Blatte seinen Befürchtungen Ausdruck, daß die wichtigsten Verfassungsgesetze durch eine nicht gewählte Körperschaft geschaffen wurden, und daß die Bürger der nichttschechischen Nationen davon vollständig ausgeschlossen wären.

Die Verfassungsgesetze tragen demgemäß durchaus den Stempel des nationalen Diktats.

Geradezu eine völlige Abkehr von der schweizer Staatsidee geht aus § 33 der Verfassungs-urkunde vom 29. Februar 1920 hervor. Hier bekannte sich der Staat zum „Prinzip der permanenten Majorisierung der nationalen Minderheiten“!

Daher auch zum Prinzip der Entgermanisierung!!!

In diesem Prinzip der Aggression gegen die Deutschen lag die Quelle aller späteren Konflikte.

Die gewählte Nationalversammlung

Erst als alle Verfassungsgesetze in Kraft getreten waren, wurden im April 1920 Wahlen in das Abgeordnetenhaus durchgeführt. Am 18. und 25. April 1920 wurden die ersten freien Wahlen der Tschechoslowakischen Republik abgehalten und brachten folgendes Ergebnis:

Die Deutschen Parteien erreichten 72 von 300 Abgeordneten – und 37 von 150 Senatsmandaten. Das Ergebnis der Stimmzählung erbrachte 1.585.321 deutsche Stimmen.

Protest und Ausblicke der sudetendeutschen Abgeordneten im tschechoslowakischen Parlament 1920

Sudetendeutsche Grundsatzklärung anläßlich der Eröffnung des tschechoslowakischen Parlaments am 1. 6. 1920:

„Deutscher parlamentarischer Verband:

Durch den Friedensvertrag von St. Germain ist ein Staat entstanden, der neben rund sechs Millionen Tschechen auch fast vier Millionen Deutsche umfaßt. ... Wir ... stellen fest, daß dieser Staat ... auf Kosten der geschichtlichen Wahrheit entstanden ist und daß die entscheidenden Großmächte über den wahren Sachverhalt getäuscht worden sind. Die Tschechoslowakische Republik ist ... das Ergebnis eines einseitigen tschechischen Willensakts und hat die deutschen Gebiete widerrechtlich mit Waffengewalt besetzt. Die deutschen Sudetenländer ... sind um ihren Willen niemals befragt worden ... Unrecht kann ... niemals Recht werden, solange es nicht von den Betroffenen selbst auf Grund freier Entschliebung anerkannt wird, und wir verkünden demnach feierlich, daß wir niemals aufhören werden, die Selbstbestimmung unseres Volkes zu fordern ...“

Erklärung der deutschen sozialdemokratischen Partei: „Die siegreichen Ententemächte haben durch den Gewaltfrieden von Versailles und St. Germain auch das deutsche Volk in den Sudetenländern nationaler Fremdherrschaft unterworfen und es gegen seinen Willen und gegen den einmütigen Beschluss seiner beruflichen Vertreter in den tschechoslowakischen Staat gezwungen. In der Stunde, da wir das Parlament der Tschechoslowakischen Republik betreten, ... erklären wir deutschen Sozialdemokraten feierlichst, daß wir am Selbstbestimmungsrecht unseres Volkes unverrückbar und unverbrüchlich festhalten und daß wir entschlossen sind, auch auf dem Boden dieses neuen Nationalitätenstaates unseren großen geschichtlichen Kampf aufzunehmen ...“

Rede des deutschen Abgeordneten F. Krepek (Bund der Landwirte) am 10. 6. 1920 im tschechoslowakischen Abgeordnetenhaus: „Sie haben sich in diesem alten Österreich bedrückt gefühlt. Sie haben dem Staat vorgeworfen, daß

er Ihnen Ihre nationale Entwicklung als Volk vorenthalte, daß er Ihnen Ihre politische Freiheit nicht in jenem Maße gebe, wie es den Bedürfnissen Ihrer Nation entspreche. Sie haben diesen Vorwurf erhoben, diese nationalen und politischen Forderungen zu Ihrem Programm gemacht und dieses Programm dadurch vertreten, daß Sie als Krönung Ihrer Forderungen die Aufrichtung eines eigenen Staates verlangt haben, als Sie noch österreichische Bürger waren. Und als im Weltkrieg Not und Gefahr über diesen Staat hereinbrach, haben Sie diesem Programm nicht etwa abgeschworen, sondern Ihre fähigsten Köpfe ins Ausland geschickt, um mit dem Feind zu verhandeln. Sie haben diesem Staat im Inneren planmäßig die Mittel zur Kriegsführung versagt und dadurch zu seiner Zertrümmerung beigetragen. Das alles haben Sie getan, weil Sie zu Ihren nationalen Rechten und Freiheiten gelangen wollten. Und nun haben Sie Ihren eigenen Staat errichtet und uns mit Hilfe der siegreichen Westmächte in diesem Staat festgehalten, und heute stehen wir in unserer nationalen Bedrängnis genau dort, wo Sie einst gestanden sind. Sehen Sie nicht, daß Sie uns ein Beispiel gegeben haben, das man nur nachzuahmen braucht? Sie haben dem deutschen Volk förmlich vorgezeichnet, wie man sich gegen einen solchen Staat zu verhalten hat.“

Der Wirtschaftsraub Die ökonomischen Folgen der Grenzziehung

Aus der Abbildung auf Seite 5 der Wirtschaftsgebiete der CSR ist zu ersehen, daß der Großteil der vormals österreichisch-ungarischen Industrie und des Gewerbes in dem von den Alliierten der CSR zugesprochenen Gebieten lag. Dadurch verlor Österreich über fünfundsiebzig Prozent seiner Wirtschaftskraft; worauf allerdings niemand Bedacht nahm. Andererseits geht aus der Statistik hervor, wie enorm der tschechoslowakische Staat durch den Zuwachs – an dem deutschen Eigentum – profitiert hat beziehungsweise hätte! Es geschah jedoch das Gegenteil.

Denn durch blinden Nationalismus wurde verabsäumt, diese Chance für eine gedeihliche Wirtschaftsentwicklung durch Förderungen zu nützen. Im Gegenteil, Neid gegen die „erfolgreichen“ Deutschen und Gier, die Wirtschaftskraft den Deutschen zu entreißen, erreichten lediglich das Ziel, die Erträge durch gezielte tschechische Schadensmaßnahmen zu minimieren oder sogar in Verluste zu verwandeln.

Diese tschechische Tendenz, so wahnwitzig sie auch erscheinen mag, wird durch viele Aussagen bestätigt.

Dazu der Auszug eines Artikels in der deutschen Zeitung „Bohemia“ vom 7. Juli 1923: „Wir Tschechen müssen trachten, daß wir die deutsche Industrie an uns reißen. Solange nicht der

letzte Kamin der Deutschen verschwindet, so lange müssen wir kämpfen. Die Deutschen haben hier kein Recht. Man soll bei ihnen nicht kaufen, damit sie auswandern, die Grenze ist ja offen, und sie können nach ihrem großen Reich oder Deutsch-Österreich auswandern.“

Die Wiedergabe weiterer Aussagen zum Boykott der Kontakte zu Deutschen, des Kaufes deutscher Erzeugnisse usw. usf. könnte eine Broschüre füllen. Die Boykottaufrufe zeigten Wirkung.

Der Anteil der deutschen Industrie sank bis zum Jahre 1929 auf fast die Hälfte des Jahres 1919.

Von 1918 bis 1938 verloren die Deutschen mehr als zweitausend Industrie- und Gewerbebetriebe.

Daß dies kein Wunder war, bestätigt der ehemalige Präsident der „bestfunktionierenden Demokratie“ Mitteleuropas, Herr Dr. E. Beneš.

Ein spätes Geständnis

Ganz deutlich gestand Dr. E. Beneš die gezielte Bekämpfung der deutschen Wirtschaft in der Ersten Republik gegenüber einer Abordnung der Treuhänder von 9000 enteigneten Betrieben. Er brüstete sich am 16. Februar 1946, daß er schon seit dem Jahre 1920 für die systematische wirtschaftliche Verdrängung der Deutschen gearbeitet habe. (Svobodny Smer, Pilsen, 17. 2. 1946)

Tschechische Kolonisation Der Landraub – Die Bodenreform

Die Folgen der tschechoslowakischen Bodenreform als Werkzeug für die planmäßig fortgesetzte Slawisierung deutschen Bodens sind sowohl von sudetendeutscher als auch von tschechischer Seite wie folgt beschrieben: Schon bei Vorlage des Gesetzesentwurfes über die Bodenreform in der tschechoslowakischen Nationalversammlung am 17. April 1919 kennzeichnete der tschechische Berichterstatter Abgeordneter Modráček den wahren Charakter der tschechoslowakische Reform: „Wenn sie planmäßig und vollständig durchgeführt wird, dann ist sie nicht nur eine soziale Reform, sondern auch ... eine im wahrsten Sinne des Wortes nationale Reform.“

Als die Ergebnisse der Bodenreform offen zu Tage lagen, erklärte der tschechische Präsident des Bodenamtes Dr. Viškovsky im Herbst 1925: „Dieses Werk nähert sich nun seiner Beendigung und wir stehen mit Freude zu ihm... Der Boden gelangte aus den Händen der Fremden in die Hand des tschechischen Volkes.“

Wenn keine anderen Bedingungen gegeben sind, „wird durch die Konfiskation industrieller Unternehmungen die Tschechisierung einer Reihe von Fabriken ermöglicht werden.“

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Staatlich gesteuerte tschechische Unterwanderung – Beispiel: Bodenreform (Ausschnitt): „Beschlagnahmte“ Fläche in Prozenten vom Gesamtgebiet je Bezirk. Diese Fläche blieb entweder in Staatsbesitz oder wurde zu über 95 Prozent an neu zuziehende Tschechen vergeben.

Fortsetzung von Seite 4

Der unter dem Schein sozialer Gerechtigkeit den deutschen Großgrundbesitzern genommenen Boden wurde an tschechische Käufer vergeben oder verstaatlicht.

Vom verteilten Grund erhielten die Tschechen 94 Prozent, nur sechs Prozent entfielen auf Deutsche.

In seinem Werk „Die Slawen und der Westen“ wird berichtet, daß der bekannte Tscheche Josef Pekaf nach 1918 „mutig gegen die Agrarreform, die die Tschechoslowakische Republik in erster Linie als Enteignung der deutschen Landbesitzer zugunsten der tschechischen Bauern durchführte“, auftrat. Pekaf tat dies mit den Worten: „Ich bin eine Gläubiger und ehrlicher Nationalist, aber ich gehöre gleichzeitig zu denen, die überzeugt sind, daß Gewalt und Unrecht die ungeeignetsten Waffen im nationalen Ringen sind...“

Aus dem Landkartenausschnitt auf Seite 4 der Bezirke Nordwestböhmens ist zu ersehen, wie horrend hoch – bis 64 Prozent – der Anteil der beschlagnahmten Fläche vom Gesamtgebiet pro Bezirk ist.

83 Prozent des im gesamten Staatsgebiet beschlagnahmten Waldbesitzes lag in den deutschen Heimatgebieten.

Im späteren Zeitraum gingen 3520 sudetendeutsche Landwirtschaften verloren, die Zahl der durch die Bodenreform um Stellung und Verdienst gebrachten Deutschen – die durch Tschechen ersetzt wurden – wird auf rund 40.000 geschätzt.

Diese Art der Einschränkung des deutschen Bodenbesitzes durch die Bodenreform bot neue Tschechisierungsmöglichkeiten. Sie ermöglichte die Schaffung zahlreicher – später geförderter – tschechischer Minderheiten in den deutschen Heimatgebieten und zusätzlich begün-

stigte diese expansive Kolonisation auch die Gründung neuer tschechischer „Minderheitenschulen“.

Der Land – und Wirtschaftsraub stellt eine entscheidende Schwächung der Existenzgrundlage der sudetendeutschen Volksgruppe dar.

Die Aufrufe zum Boykott der sudetendeutschen Wirtschaft schaden ebensoviele dieser Existenz.

Und begleitet von Aussagen, die die „Deutschen“ zu Menschen minderer „Qualität“ herabwürdigten oder gar zu Individuen, von denen der Staat gesäubert gehört, führten letzten Endes zur Eskalation:

Zur Begehensbereitschaft des Verbrechens gegen die Menschlichkeit, zum Genozid an den Sudetendeutschen.

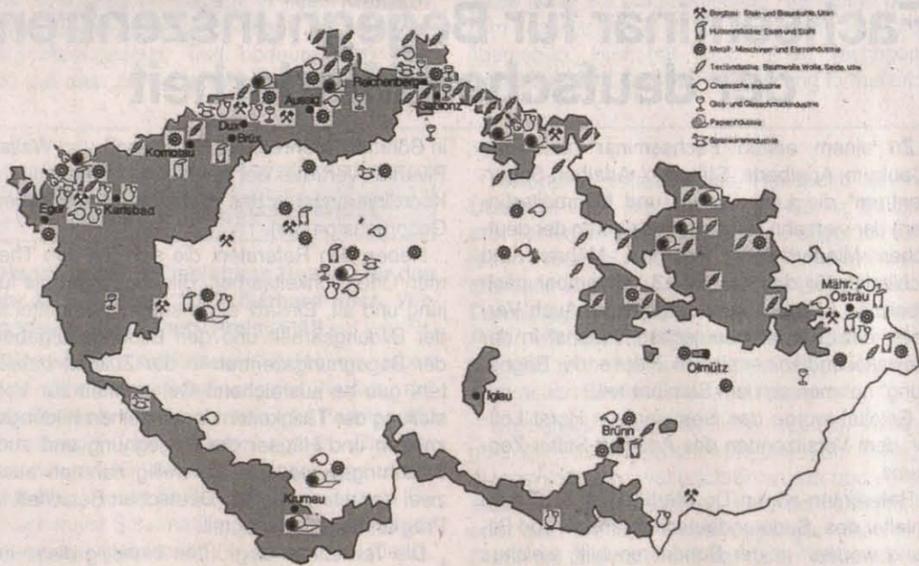
Zwei Leseproben:

Das Olmützer Blatt „Pozor“ (Achtung), Ausgabe Nr. 270 vom 2. Oktober 1920, hetzte seine Leser mit folgenden Beschuldigungen gegen das deutsche Volk auf: „Mit den Deutschen ringen wir schon mehr als 1000 Jahre. Sie sind in ihren Charakteranlagen und von Natur aus verbrecherisch und jede Kultur ist zwecklos. Es wirkt auf sie weder die Religion, noch die Wissenschaft, noch die Kunst, nichts verbessert oder verändert sie.“

Das Presseorgan „Vecerni Ceski Slowo“ vom 19. 10. 1920 behauptete, daß man (die Tschechen, d. V.) „alles getan habe, um die Deutschen zu versöhnen. Das sei alles umsonst gewesen. Man solle sie lieber an Galgen und Kandelabern aufhängen, als ihnen die Gleichberechtigung zu geben.“

Waren das auch lediglich verständliche Reaktionen auf nationalsozialistische Greuel?

Der Wirtschaftsraub an Österreich – Das Geschenk der Alliierten an die Tschechen



Auf die gesamte Wirtschaft in der Ersten Tschechoslowakischen Republik bezogen, betrug der sudetendeutsche Anteil an den einzelnen Wirtschaftszweigen in Prozenten bei der

Seidenindustrie	100	Papierindustrie	80
Posamentenindustrie	100	Baumwollindustrie	75
Strick- und Wirkwarenindustrie	95	Wattgonbauindustrie	75
Industrie der Teerderivate	95	Elektrotechnische Industrie	70
Flaschenglasindustrie	93	Farben- und Lackindustrie	70
Tafelglasindustrie	91	Schwerchemie	70
Textilmaschinenindustrie	90	Steinkohlenbergbau	66
Knopfindustrie	90	Malzindustrie	64
Mineralölindustrie	90	Kunstdüngerindustrie	60
Gablonzer Industrie	88	Holzwarenindustrie	60
Glasindustrie (ohne Gablonzer I.)	86	Sägeindustrie	55
Wollindustrie	85	Zuckerindustrie	58
Spitzenindustrie	85	Kertenindustrie	55
Kunstseidenindustrie	80	Seifenindustrie	50
Leinen- und Juteindustrie	85	Spinnereien	50
Zementindustrie	80		

Vorstehende Verhältniszahlen betreffen die sudetendeutschen Besitzanteile an den einzelnen Industrien auf dem Gebiet der Tschechoslowakischen Republik bei deren Begründung. Sie lagen nicht immer im sudetendeutschen Gebiet.

76 Prozent der gesamten industriellen Produktion Österreich-Ungarns fiel 1918 an die Tschechoslowakei. Der weit überwiegende Teil der Industrie lag im Sudetenland.

Suchen Sie ein Weihnachtsgeschenk?

EIN VORSCHLAG: Ein Jahres-Abo der „Sudetenpost“

... für einen guten Freund, für einen Angehörigen in der Familie oder für sonst jemanden? Nun, da können wir Ihnen gerne ein wenig helfen!

Sicher, bis Weihnachten haben wir noch ein wenig Zeit, aber man sollte sich frühzeitig damit befassen und oft kommt man dann darauf, daß es sehr schwierig ist, jemandem etwas Besonderes zu schenken, das auch passend und gehaltvoll ist.

Wie wäre es denn, wenn Sie diesmal ein Jahresabonnement unserer „SUDETENPOST“ als Geschenk überreichen würden?

Natürlich kann man auch ein Abonnement zum Geburtstag überreichen oder auch zu anderen Anlässen. Sie werden damit bestimmt beim Beschenkten Freude erregen oder zumindest großes Interesse für uns und unsere Sache – denn viele Landsleute stehen noch außerhalb der Landsmannschaft und kennen gar nicht die „Sudetenpost“. In vielen Familien liest nur die Oma oder der Opa die „Sudetenpost“ und eigentlich sollten auch die Kinder und Enkelkinder unsere Zeitung haben. Wie wäre es also, wenn Sie diesmal Ihren zum Teil schon erwachsenen Kindern ein Abonnement der „Sudetenpost“ für das kommende Jahr

2004 schenken würden? Aber auch der Schwager, die Schwägerin, die eigenen Geschwister, die vielleicht in einer anderen Stadt wohnen, gute Freunde aus dem Sudetenland und aus der einheimischen österreichischen Bevölkerung usw. – die Reihe könnte beliebig fortgesetzt werden – sollten die „Sudetenpost“ beziehen. Und Sie können da ein wenig mithelfen!

Ist das nicht ein guter Vorschlag für ein kleines, nettes Geschenk?

Wenn Sie also ans Schenken denken, denken Sie auch an die „SUDETENPOST“ – dies würde uns allen dienen: Dem Erhalt der „Sudetenpost“, der Information des jeweiligen Landsmannes, der Sudetendeutschen Landsmannschaft u. a. m. – Sie sehen, es würde sich bestimmt lohnen.

Und wir machen Ihnen auch das Schenken leicht:

Füllen Sie bitte den nachstehenden Abschnitt aus, schicken Sie diesen an uns und wir senden Ihnen postwendend einen Gutschein zu, den Sie als Ihr persönliches Geschenk überreichen können.

Bitte ausschneiden und den Kupon an die „SUDETENPOST“, Kreuzstraße 7, 7404 Linz, senden!

Ich _____

Name des Bestellers

Adresse

bestelle hiermit _____ Abonnements der „Sudetenpost“ als Geschenk für

a) _____

Name des zu Beschenkenden

Adresse

b) _____

Name des zu Beschenkenden

Adresse

c) _____

Name des zu Beschenkenden

Adresse

ab dem 1. Jänner 2004, zunächst für ein Jahr!

Ich erwarte Ihre Rechnung für das (die) Abonnement(s) und werde diese umgehend zur Einzahlung bringen.

_____ am _____

Unterschrift

Zutreffendes bitte einsetzen bzw. Nichtzutreffendes streichen!

Erscheinungsfolge: Zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 29,25 (inkl. 10 % MwSt.), Deutschland u. übriges Europa: € 35,60.

„Patenschaftskongreß“: Wichtige Fragen wurden nicht gestellt

Der von der Sudetendeutschen Landsmannschaft vom 21. bis zum 23. November 2003 in Passau veranstaltete „Patenschaftskongreß“ hatte zweifelsohne seine Höhepunkte mit der Paukenmesse von Joseph Haydn und der Predigt von Weihbischof Gerhard Pieschl im Hohen Dom, aber auch mit dem herzlichen Empfang durch den Oberbürgermeister Albert Zankl im Rathaus.

Wie ein prominenter Diskussionsredner zu Recht meinte, hätte es natürlich zusätzlich Patenschaftskongreß heißen müssen, denn neben zahlreichen Patenschaftsbürgermeistern waren auch tschechische Bürgermeister aus sudetendeutschen Partnergemeinden angereist. Ob der Kongreß der in der „Sudetenpost“ vom 20. November dargelegten Haltung des tschechischen Partnervolkes entgegenwirken wird, bleibt offen. Nach dem IMAS-Institut halten 45 Prozent der Befragten die Vertreibung für gerechtfertigt, 59 Prozent lehnten eine Entschädigung der Vertriebenen ab. Die sich zeitlich stark überschneidenden Foren, in denen sachkundig diskutiert wurde, erlauben ohne Niederschriften keine Gesamtbewertung, doch zeigte der Blick auf das Programm, daß die Situation der Sudetendeutschen in der Heimat keine gebührende Stellung einnahm. Die Ausklammerung jeglicher rechtlicher Bezüge bei der Eröffnungsveranstaltung stimmte viele Teilnehmer nachdenklich.

Noch vor dem Fall der Mauer hatte der damalige Ministerpräsident Franz Josef Strauß an die deutschen kommunalen Spitzenverbände ein bemerkenswertes Schreiben zu Bemühungen der CSSR um Städtepartnerschaften gerichtet, in welchem es hieß: „Eine Verständigung mit unseren östlichen Nachbarn darf nicht auf Kosten der Sudetendeutschen gehen. ... Eine solche Verständigung kann aber nur gelingen, wenn die historischen Tatsachen weder verleugnet noch verfälscht und nicht an den Sudetendeutschen vorbei oder gar gegen diese erstrebt wird. ... Die historische Wahrhaftigkeit gebietet es, die frühere deutsche Besiedlung dieser Orte nicht zu leugnen und nicht zu diffamieren. Das muß sich auch im Gebrauch der Ortsnamen ausdrücken. Leider haben wir Beispiele aus jüngster Zeit, wo dagegen verstoßen wird.“

Damit sei abschließend die Frage gestellt, wieso die Forderung nach zweisprachigen Ortschildern in den sudetendeutschen Gebieten – auch angesichts des nahen Beitritts zur Europäischen Union – nicht eine Forderung des Kongresses war? Schon vor Jahren hatte ein prominenter tschechischer Vertreter bei einem Diskussionsforum des Sudetendeutschen Rates in Marienbad diese Frage aufgeworfen!

Roland Schnürch

Eine heftige Kontroverse über die Ursachen des Falles des kommunistischen Regimes in der CSSR steuern der tschechische Präsident Václav Klaus und sein Amtsvorgänger Václav Havel zum 14. Jahrestag des Umbruchs bei. Während Letzterer von der „samtenen Revolution“ spricht, benennt sie Klaus nur noch Revolution. „Nicht die Dissidenten, von denen die meisten auch KP-Genossen waren, haben die Revolution ausgelöst, die den kleinen Leuten überdies zum Vorwurf machen, nicht geputzt und nicht demonstriert zu haben –, sondern es waren die kleinen Leute, die auf die Unfreiheit mit passiver Resistenz reagiert haben und somit die Voraussetzungen für den 17. November 1989 und die darauffolgende Revolution geschaffen haben“, schreibt der tschechische Präsident Václav Klaus in seinem Beitrag in der auflagenstärksten Tageszeitung „Mlada fronta dnes“, unter der Überschrift „Klaus streitet darüber, was zur Revolution geführt hat“. Seine Behauptung spiegelt die Intimfeindschaft zum Dichterpräsidenten Václav Havel, die sich wie ein roter Faden durch die jüngste Zeitgeschichte in unserem Nachbarland zieht. Klaus versucht, die Verdienste der Dissidenten um Havel herunterzuspielen. „Klaus buhlt um die Sympathie von Menschen, die nicht gegen das KP-Regime gekämpft haben“, kritisiert Jan Ruml, Vizepräsident des Senats. Der Politologe J. Dolezal hält Klaus dagegen vor, alles in Richtung

Populismus zu verbiegen, wobei er Havel und seinen Dissidentenkreis paradoxerweise „seine Dienste erst nach dem Ausbruch der Revolution angeboten hat“. Klaus hält Havel und seinen Dissidenten vor, keine Persönlichkeiten für eine neue Regierungsbildung parat gehabt zu haben, was der Schriftsteller Suk mit dem Hinweis ergänzt, daß sie (die Dissidenten) die sich überschlagenden Ereignisse

Kontroverse Klaus-Havel

Von Gustav Chalupa

nisse deshalb eher einzubremsen versuchen... Václav Havel sieht das in einem Interview in den „Lidove noviny“ ganz anders und verweist auf die Existenz einer „strukturellen Opposition“, die von den Balkonen Ansprachen halten konnte usw. Daß diese Hunderttausende auf dem Prager Wenzelsplatz angezogen haben, konnte im Fernsehen die ganze Welt verfolgen. Der Versuch des gegenwärtigen tschechischen Präsidenten Václav Klaus, die Verdienste und Bedeutung seines Amtsvorgängers Václav Havel kleinzuschreiben, mag zwar verständlich sein, ist aber nicht nur kontraproduktiv, sondern mit dem Wecken kommunistischer und ultranationalistischer Geister auch gefährlich. Daß

die Tschechen für solche anfällig sind, belegen letzte Meinungsumfragen, die Verluste der Bürgerlichen und geradezu erdrückende Verluste der CSD, Tschechische Sozialdemokraten, zugunsten der Kommunisten belegen: Václav Havel behauptet zwar, daß das neue politische System in der Tschechischen Republik unumkehrbar sei und diese der NATO und in Kürze auch in der EU sicher sei, bekennt aber, daß man auf Schritt und Tritt auf die alte Bürokratie stößt und auf die „gleichen Menschen, die früher geunkelt haben und es jetzt im demokratischen Brei weiter tun“. Es war eine Illusion, zu glauben, daß „alles viel schneller und leichter gehen würde“, bekennt der Dichterpräsident i. R. Daß er die Menschenrechte in seiner Amtszeit nicht konsequent umgesetzt hat, wird ihm vielfach vorgehalten, obwohl er sich jetzt besonders in Kuba engagiert, „wo die Voraussetzungen sehr ähnlich“ sind, meint Havel, der in seinem Interview auf seine schwierigen Gespräche mit Jelzin und auf ein „Acht-Stunden-Gespräch“ mit Gorbatschow verweist, bevor er sie davon überzeugen konnte, daß der Austritt seines Landes aus dem Warschauer Pakt und dem Sozialistischen Lager nicht mit einer offenen Gegnerschaft gleichzusetzen sei. Nur in einem scheinen sich die Kontrahenten Klaus und Havel einig zu sein: Den letzten Anstoß zum Sturz des kommunistischen Regimes haben die großen Studentendemonstrationen in Prag gegeben.

Lesung mit Sidonia Dedina



Am 24. November fand im Landeskulturzentrum Linz eine Autorenlesung des Buches „Edvard Beneš – Der Liquidator“ statt. Die Verfasserin, Frau Sidonia Dedina, war aus München angereist und man konnte eine erfreuliche Anzahl von Besuchern im Ursulinenhof begrüßen. Die Autorin, eine tschechische Pragerin, hatte den Mut, das Thema Beneš in ihrem Werk in einem Lichte darzustellen, das gerade bei ihren Landsleuten Betroffenheit auslösen wird. Das Buch ist neben Deutsch und Englisch vor kurzem auch in tschechischer Sprache erschienen. Auf die Reaktionen aus Prag kann man gespannt sein – wir werden bald davon hören.

Die Fragen der Gäste am Ende der Veranstaltung zeigten, daß sich ein informiertes Publikum eingefunden hatte, das mit dem geduldigen Signieren der Bücher von Frau Dedina belohnt wurde.

Slowenien: Nationalistische Hetze gegen Eigentumsrückgabe an Österreicher

Eine Entscheidung des Laibacher Verfassungsgerichts und die Rückgabe einer Liegenschaft im Wert von zehn Millionen Euro an eine österreichische Staatsbürgerin sorgen in Slowenien für Aufregung. Nun könnten „alle Deutschtömler, die nach dem Krieg geflüchtet sind oder nach Österreich vertrieben wurden und dort mehrheitlich die Staatsbürgerschaft erhalten haben“, das ihnen genommene Eigentum zurückverlangen, protestierte der Nationalistenführer Zmago Jelincic.

Hintergrund der Aufregung ist eine Entscheidung des Verfassungsgerichts vom Oktober, in der die bisherige restriktive Praxis der Verwaltungsbehörden bei der Eigentumsrückgabe als gleichheitswidrig bezeichnet wurde. Nach slowenischem Recht haben demnach nur jene Personen Anspruch auf Eigentumsrückgabe, die nach dem Krieg die jugoslawische Staatsbürgerschaft hatten. Bisher hatte Laibach auch Anträge von Personen abgelehnt, die im Jahr 1955 österreichische Staatsbürger waren, da mit dem Staatsvertrag die Entschädigungspflicht auf Österreich übertragen worden war. Dabei spielte es für die slowenischen Behörden keine Rolle, ob die Antragsteller auch wirklich in Österreich entschädigt worden sind oder nicht. Nach Angaben der Verfassungsrichter ist diese Vorgangsweise unzulässig, weil alle ehemaligen jugoslawischen Staatsbürger gleich behandelt werden müssen, egal, ob sie später die

Staatsbürgerschaft eines anderen Landes erhalten haben oder nicht.

Nach Einschätzung von Beobachtern könnten nun mehr als 500 bereits negativ abgeschlossene Denationalisierungsfälle neu aufgerollt werden. Unter den Antragstellern könnten sich, laut Jelincic, auch „Nazis, SS- oder Gestapo-Mitglieder“ befinden. So würden „jene Personen, die Slowenen in Lager geschickt oder getötet haben“, von Slowenien die Rückgabe ihres Eigentums verlangen. „Das Verfassungsgericht hat mit seiner Entscheidung gezeigt, daß es nicht das Verfassungsgericht Sloweniens ist, sondern für die Interessen anderer tätig ist“, kritisierte Jelincic.

Bereits so gut wie abgeschlossen ist der Fall der im Jahre 1997 verstorbenen Gräfin Maria Iphigenia Zichy, deren Rechtsnachfolger die Rückgabe von eintausendzweihundert Hektar Grund, mehreren Wirtschaftsgebäuden und einer Burg in der Region Prekmurje im Dreiländereck Slowenien – Ungarn – Österreich verlangen. Zichys Rechtsanwalt hat den lokalen Behörden jüngst Bescheinigungen der Regierungen in Wien und Budapest vorgelegt, wonach weder Österreich noch Ungarn Zichy eine Entschädigung für die Denationalisierung geleistet haben.

Außerdem war die in Budapest geborene Gräfin mit Kriegsende jugoslawische Staatsbürgerin und erhielt erst nach ihrer Übersiedlung

nach Österreich im Jahr 1947 die österreichische Staatsbürgerschaft. Damit steht einer positiven Erledigung des Antrags nichts mehr im Wege.

Der Rechtsstreit Zichy hat sich mehr als zehn Jahre lang über verschiedenste Verwaltungs- und Gerichtsstellen gezogen.

Fachseminar für Begegnungszentren der deutschen Minderheit

Zu einem ersten Fachseminar hatte das „Centrum Adalberta Stiftera / Adalbert-Stifter-Zentrum“ die Leiter(innen) und Mitarbeiter(innen) der vierzehn Begegnungszentren der deutschen Minderheit in Böhmen, Mähren und Schlesien für den 11. bis 13. November nach Oberplan / Horní Planá eingeladen. Auch Vertreter des „Karpato-deutschen Vereins“ in der Slowakei und seiner sieben „Häuser der Begegnung“ nahmen an dem Seminar teil.

Geleitet wurde das Seminar von Horst Löffler, dem Vorsitzenden des Adalbert-Stifter-Zentrums.

Referenten waren Dr. Martin Hübner (Studienleiter des „Sudetendeutschen Sozial- und Bildungswerkes“ in der Bundesrepublik, welches die Bildungseinrichtungen „Heiligenhof“ und „Burg Hohenberg“ betreibt), Mgr. Lukaš Novotný (Chefredakteur der „Landeszeitung“, dem Organ der „Landesversammlung der Deutschen

in Böhmen, Mähren und Schlesien“) und Walter Piverka (Vertreter der deutschen Minderheit im Koordinierungsrat des Deutsch-tschechischen Gesprächsforums).

Neben den Referaten, die sich mit den Themen Öffentlichkeitsarbeit, Bildungsangebote für jung und alt, Einsatz audiovisueller Hilfsmittel in der Bildungsarbeit und den Bildungsaufgaben der Begegnungszentren in der Zukunft befaßten, gab es ausreichend Gelegenheit zur Vorstellung der Tätigkeiten der einzelnen Bildungszentren und Häuser der Begegnung und zum Erfahrungsaustausch. Zeitweilig nahmen auch zwei Vertreterinnen der Deutschen Botschaft in Prag an dem Seminar teil.

Die Teilnehmer begrüßten einhellig diese Initiative des Adalbert-Stifter-Zentrums und sprachen sich dafür aus, derartige Fachseminare in Zukunft jedes Jahr, jeweils im November, durchzuführen.

Deutsch-tschechisches Jugendforum konstituierte sich in Nürnberg

Eine Diskussionsplattform für junge Leute, die sich am deutsch-tschechischen Dialog beteiligen wollen, bietet das Deutsch-tschechische Jugendforum. Seine Mitglieder werden für je zwei Jahre ernannt. Eine konstituierende Sitzung des Jugendforums fand kürzlich in Nürnberg statt. Der deutsche Sprecher des Jugendforums, Pirmin Hauck, bekam kürzlich in Radio Prag Gelegenheit, die Aktivitäten des Forums vorzustellen:

http://www.radio.cz/pictures/deutsch/cesko_nemecke_forum_mladeze1.jpg

Das Deutsch-tschechische Jugendforum wurde, so Hauck, gegründet als Projekt des Koordinierungsrates des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforum im Jahre 2001. Es ging darum, daß man sich von der Erwachsenenseite her im deutsch-tschechischen Dialog überlegt hatte, daß man gerne auch die Stimme der Jugend hören möchte, und zwar möglichst frei. Es geht darum, daß man eben nicht den Jugendlichen ein Thema vorgibt, über das sie sich unterhalten

sollen, sondern die Jugendlichen, die sich regelmäßig treffen – zwanzig Deutsche, zwanzig Tschechen – erarbeiten zusammen Themen, die Jugendliche interessieren beziehungsweise die beide Seiten relevant finden. Hauck ist zusammen mit Jan Ryjacek der deutsche Sprecher des Jugendforums, es gibt zwei Sprecher – einen deutschen und einen tschechischen. Das erste Jugendforum von 2001 / 2003 hat eine Studie erarbeitet, in der es um eine Untersuchung der Medien hinsichtlich der Frage ging, wie sieht das aus mit Stereotypen auf tschechischer und auf deutscher Seite, wie werden in den Medien die Deutschen oder jeweils die tschechische Seite von der anderen Seite wahrgenommen. Die Studie hieß „Der durchgeplante Helmut und der findige Schweiß“, und in diesem Bereich ging es darum, daß man festgestellt hat, „daß es auf beiden Seiten Stereotype gibt, die zu Vorurteilen führen und daß wir als Jugendliche der Meinung sind, daß man da noch einiges tun muß“.

Ist die Entschädigung für Zivilgefangene eine Glückssache?

Wie schon in der „Sudetenpost“ berichtet, gibt es nunmehr Entschädigungsleistungen für Weltkriegsgefangene im Osten und im Westen und für Zivilgefangene. Über fünfundfünfzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges entschädigt die Republik die Menschen in Österreich, die anschließend an den Zweiten Weltkrieg gelitten haben.

Nun ist uns ein Fall bekannt, wo trotz vorgegebener Voraussetzungen der Antrag aus unerklärlichen Gründen mit Bescheid abgelehnt wurde. Erst nach Intervention der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich bei der Wiener Pensionsversicherungsanstalt wurde durch deren Ombudsmann der eigentlich einfache Fall nochmals überprüft. Die ungerechtfertigte Ablehnung wurde daraufhin aufgehoben und der Auszahlung mit Nachzahlung steht nichts mehr im Wege.

Es stellt sich die Frage, wieviele Anträge ungerechtfertigt abgelehnt wurden? Deswegen baten wir bei der Pensionsversicherung um Einsicht in jene Anträge, die abgelehnt wurden. Ohne Erfolg, diese Einsicht wurde uns nicht gewährt. Darauf schrieb Bundesobmann Gerhard Zeihel an den Sozialminister Mag. Herbert Haupt eine Bitte, die Dienstweisungen und die abgelehnten Fälle als Aufsichtsbehörde zu überprüfen.

Das Recht für die festgehaltenen und zur Zwangsarbeit gezwungenen Landsleute soll gewahrt sein – und nicht zur Glückssache werden!

Landsleute, welche Ablehnungen in dieser Angelegenheit erhalten haben, wenden sich bitte an die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), in 1030 Wien, Steingasse Nr. 25, Tel. 01 / 718 59 19.

Fontane und Böhmen als Lehrstück

An einem wunderschönen Septembermorgen des Jahres 1945 tippelte er an der Seite seiner Mutter über die Grenze bei Waldsassen. Sie schob ein Fahrrad, auf dem ein riesiger Koffer montiert war – ein Bruchstück des elterlichen

Von Willi Götz

Eigentums, das sie in ihrer eigenen Wohnung unter den Augen des neuen tschechischen Mieters gestohlen hatte. Der Mann, ein anständiger Tscheche, wie seine Mutter ihn nannte, hatte weggeschaut. Aber in diese Szene platzten zwei tschechische Grenzer hinein, Burschen, die der Mutter ein Lognon ihrer Großmutter, über dessen Verlust sie bis zum Ende ihres Lebens, den sechziger Jahren, klagte, konfiszierten: Eine harmlose Variante der Vertreibung, eher einer Flucht.

Das Thema Vertreibung verlangt offene Sprache

Mit dieser Schilderung „fällt“ Peter Glotz in seiner Veröffentlichung „Die Vertreibung, Böhmen als Lehrstück“, die keine historische Arbeit, sondern ein politisches Werk ist, mit der Tür ins Haus, das heißt, gleich auf den ersten Seiten sagt er, warum und aus welchem Anlaß die Geschichten geschrieben wurden, die deutsche und tschechische, aber auch britische und amerikanische Untersuchungen und Berichte auswerten und die Summa summarum ergeben: Der Nationalismus, diese „Perversion von Loyalitäts- und Zugehörigkeitsgefühlen“, führte zu Katastrophen.

Die ersten Sätze werden schon wie eine Fangschnur dem Leser zugeworfen, um nachher die geistigen Traditionslinien des Nationalismus aufzuzeigen, dem Dämon des zwanzigsten Jahrhunderts. Es hat seinen Sinn, wenn Peter Glotz das brilliant, „stürmisch“ und provozierend geschriebene Buch seiner Mutter Dita Glotz, geboren als Zdenka Hornova in Reichenberg, gestorben 1991 in Bonn, gewidmet hat.

Das Thema Vertreibung verlange eine neue – offene Sprache, stellt Peter Glotz lapidar fest. „Wir müssen unsere Verletzungen zeigen, damit die andere Seite die Ihre zeigt.“ Nur so sei eine Verständigung möglich. In vielen Kreisen – gerade in den gutwilligen – habe sich die Meinung durchgesetzt, Takt bedeute, daß man sich auf das „politisch korrekte Gesäusel“ be-

schränke, ein allgemeines, niemanden schmerzhaftes Versöhnungsgerede. Man rede so verschwommen daher wie der durchschnittliche Pfarrer bei der durchschnittlichen Sonntagspredigt.

Ein anschauliches historisches Meisterwerk

Peter Glotz liebt die erzählerische Methode bei der Darstellung und Vermittlung des großen Komplexes von Ereignissen, Haltungen, Beurteilungen, Interessen: Erzählung nicht als bloße Chronik, sondern als Erzählung, die auch erklärt, analysiert. Eine solche Erzählweise ist kein Gegensatz, wenn, wie hier der „Erzähler“, sein Handwerk beherrscht – und wie gut noch dazu. Aus allem resultiert ein anschauliches historisches Meisterwerk: Alles ist Anschauung, Anschauung der menschlichen Typen und Bindungen: Sichtbar wird dabei der Nationalismus als Quelle, als starke Zentralgewalt, die nicht nur durch eine einzige Triebkraft, ein einziges Motiv bewegt wird, sondern durch eben einen nationalen Ehrgeiz, eine Maßlosigkeit, einem Fanatismus aus der Tiefe menschlichen Vermögens, in dem dumpe Ideen miteinander zusammenwirken. Darin – in der Aufdeckung solcher Triebkräfte – wird das Buch brennend interessant.

Zu bewundern ist die Energie, die, immer das menschlich-politische Geschehen im Großen und Kleinen im Auge, einen bewundernswerten Reichtum an Anschauung in der Erzählweise Peter Glotz' zu organisieren versteht: Wie mehr als ein halbes Jahrhundert – so lange „köchelte“ die Geschichte des deutsch-tschechischen Nationalismus durch den Raum, der nicht in der Lage war, die illusionäre Idee der Selbstbestimmung zu tragen, einem Raum, der in der politischen Wirklichkeit ein fürchterliches Minenfeld gewesen ist, das man nur mit „extremem“ Glück durchqueren konnte, ohne in die Luft zu fliegen. Der Nationalismus war das „Gedankenfeuer“, das die Angelegenheiten des Raumes und der Zeit lenkte, und die „Regierungen“ erschienen als die „Diener der göttlichen Vernunft, denen es oblag, die Ordnung auf Erden herbeizuführen“.

Die Nähe zur biographischen Reportage und zum analytischen Protokoll ist mitunter nicht zu übersehen. Hier hat Glotz einen wichtigen Grundsatz der Geschichtsschreibung formuliert:

Er hat die Bedeutung des Details erkannt, die zu interessanten Szenen und Einblicken in die oft erstaunlichen Mechanismen des politischen Lebens führen. Beispiel dafür ist die knappe und schlüssigste Analyse eines monströsen Phänomens, dessen Schatten uns noch vielfach, vielleicht bis ans Ende der Geschichte, begleiten wird: Es ist jenes von Edvard Beneš. „Manche Sudetendeutsche wollten ihn zum Satan machen. Dabei war er ein weltläufiger, gewandter, gebildeter Mann, fleißiger als fast jeder andere. Beneš war persönlich anspruchslos. Er widmete sein ganzes schweres Leben einer einzigen Idee: Der Durchsetzung eines tschechischen Nationalstaates. Am Ende hatte er sein Ziel erreicht und die böhmischen Länder, jedenfalls für einige Jahrzehnte, ins Unglück gestürzt.“

Was damals geschah, kann sich heute wiederholen

Die Schuld des Edvard Beneš läge in der völlig unbeeinträchtigten Unterordnung jeder seiner Handlungen unter ein einziges partikulares Ziel der Zwangsvorstellung eines homogenen nationalen Staates. Für dieses Ziel verriet er die Polen, vertrieb er die Deutschen und Magyaren, lieferte er sein eigenes Volk nolens – volens und tiefer Enttäuschung über den Verrat der Westmächte beim Münchener Abkommen – an die Kommunisten und die Sowjetunion aus. Er stellte die Briten und Amerikaner vor völlig andere Tatsachen – die Entfesselung des Mobs gegen die Deutschen hat er billig in Kauf genommen. „Der mit einer totalen Blindheit geschlagene Staatsmann“, so der französische Historiker Raymond Aron in den letzten Kriegsmonaten, „war zu einem realistischen Bild, wie Europa sich weiterentwickeln sollte, nicht mehr fähig“. Beneš bleibt ein Beispiel dafür, was Nationalismus aus einem klugen, strebsamen, von Korruption unangefochtenen, idealistisch gesonnenen bürgerlichen Politiker machen kann: Den Organisator einer großangelegten ethnischen Säuberung.

Was damals geschah, kann sich heute in vielen (wenn auch nicht allen) Ländern Europas wiederholen – resümiert Peter Glotz im Epilog. Was der Nationalismus am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts zur ausgebrannten Erde führt, kann unter düsteren Umständen bei uns oder in unserer Nähe eine schockierende Re-

naissance erfahren. „Der Schoß ist furchtbar noch“, um mit Bertolt Brecht zu reden. Wissenschaftler haben bereits ausgerechnet, daß seit den sechziger Jahren vierundfünfzig ethnosoziale Konflikte entbrannten, die größtenteils nicht gelöscht werden konnten. „Es brummt, es schwellt“. Am Ende der Geschichten wird der Leser in einem massiven Ausblick mit 12 Thesen und Zukunftsforderungen aus der erzählten Geschichte entlassen, der als Vorwort ein Zitat von Theodor Fontane vorangestellt werden könnte: „Wer ängstlich abwägt, sagt gar nichts. Nur die scharfe Zeichnung macht eine Wirkung, glauben Sie“, so läßt er den alten Stechlin reden, „daß Peter von Amiens den ersten Kreuzzug zusammengetrommelt hätte, wenn er so etwas beim Erdbeerpflücken einem Freund mitgeteilt hätte, das Grab Christi sei vernachlässigt und es muß für ein Gitter gesorgt werden!“



PETER GLOTZ
DIE VERTREIBUNG
Böhmen als Lehrstück

Peter Glotz: „DIE VERTREIBUNG – BÖHMEN ALS LEHRSTÜCK“
Ullstein Verlag, 290 Seiten,
Preis: € 22,-

Wir haben gelesen

Handbuch des Erzbistums Breslau für das Jahr 1939. Reprint 2003. Gerhard Hess. Verlag Weiler. 220 Seiten. Preis: € 19,-.

Die meisten katholischen Diözesen geben jedes Jahr einen Schematismus heraus, der Angaben über die Gemeinden, die Priester und Einrichtungen des Bistums enthält. Die Zeichnungen für diese Jahrbücher sind unterschiedlich. Heute heißen sie in deutschen Diözesen meist Schematismus, aber es sind auch Namen wie Handbuch, Katalog des Klerus, Wegweiser u. a. möglich.

Bis zum Zweiten Weltkrieg waren diese Schematismen meist lateinisch, doch gab es auch Diözesen, die sie in deutscher Sprache druckten.

Nachdem der Gerhard Hess Verlag bereits das Handbuch der Diözese Leitmeritz 1941 und Schematismen der deutschen Jurisdiktionsgebiete böhmischer und mährischer Diözesen wie Prag, Olmütz und Brünn als Reprint herausgab, liegt nun auch das Handbuch der Erzdiözese Breslau für das Jahr 1939 vor. Es ist eine wertvolle Quelle für jeden Heimatforscher und jeden an Schlesien Interessierten, denn es bringt Angaben über alle katholischen Pfarreien der alten tausendjährigen Erzdiözese Breslau, die seit 1929 auch eine Kirchenprovinz bildet. Wir finden alle damals tätigen Priester, erfahren, welche Klöster von Männern- und Frauenorden es gab und seit wann die Kirchenbücher in den einzelnen Pfarreien existierten. Der Verlag hat bewußt das Handbuch für das Jahr 1939 gewählt, als das Sudetenland an das Deutsche Reich angegliedert worden war, in dem seit den Schlesischen Kriegen ein Teil des Bistums Breslau mit den zwei Kommissariaten Freiwaldau und Teschen lag. Nur Kattowitz war damals bereits von der alten Breslauer Diözese abgetrennt.

Ansonsten bietet dieses Handbuch einen Überblick über das Bistum von Görlitz bis zu den Beskiden. Es ist eine wahre Fundgrube für jeden Freund Schlesiens. Heute erstreckt sich das ehemalige Bistum Breslau auf drei Staaten: Deutschland mit dem neuen Bistum Görlitz, Polen mit neuen Diözesen wie Opatów oder Liegnitz und die Tschechische Republik mit dem neuen Bistum Ostrava – Troppau.

Da bereits andere ähnliche Reprints vorliegen, wäre es wünschenswert, wenn der Verlag dieses Vorhaben weiterführen würde und etwa auch alte Schematismen von Schneidemühl oder dem Ermland wieder zugänglich machte. Durch die Grenzziehung der Oder-Neisse-Linie und die Schaffung neuer Diözesen in diesem Gebiet kennen auch viele vertriebene Gläubige nicht mehr die Geschichte und Ausdehnung ihrer Heimatdiözese.

Solche Reprints leisten anschauliche Hilfe, die alte eigene Heimat oder die Heimat der Vorfahren kennenzulernen.

„Böhmische Hirtenmesse“

Die Linzer Singakademie (vormals Sängerbund Frohsinn) und Mitglieder des Orchesters der Universität Linz führen unter der Leitung von Johannes Wetzler (früher Dirigent am Landestheater Linz) die „Böhmische Hirtenmesse“ von Jakub Jan Ryba (1765 bis 1815) auf.

Diese „Böhmische Hirtenmesse“ wurde früher im Sudetenland sehr häufig als Weihnachtsmesse aufgeführt.

Die Linzer Singakademie macht auf die Aufführung aufmerksam.

Diese findet am Samstag, dem 20. Dezember, um 17.00 Uhr, in der Minoritenkirche im Linzer Landhaus statt.

Sudetendeutsche Initiative bildete Klärgemeinschaft

Die Sudetendeutsche Initiative, eine seit Anfang des Jahres tätige freie Arbeitsgemeinschaft zur Rechtswahrung sudetendeutscher Interessen, hat mit dem Aufbau einer Klärgemeinschaft von mehr als fünfzig Teilnehmern an einer Menschenrechtsbeschwerde vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg ihr erstes Etappenziel innerhalb weniger Monate erreicht. Die Beschwerdeführer haben ihre Unterlagen an den beauftragten Anwalt übermittelt, der inzwischen den abstrakten Teil der Beschwerdeschrift in Abstimmung

mit dem Vorstand der Initiative unter Beratung rechts- und geschichtskundiger Landsleute fertiggestellt hat. Er beabsichtigt, die Beschwerde nach Möglichkeit noch vor Jahresende beim Straßburger Gerichtshof einzureichen. Bis dahin besteht noch die Möglichkeit der Teilnahme an der Klärgemeinschaft.

Interessenten erhalten entsprechende Unterlagen bei:

Sudetendeutsche Initiative, Gerhardshainer Straße 22, D-61462 Königstein, Telefon und Fax: 00 49 / 61 74 / 21 0 99.

100-Jahr-Feier der Eghalanda Gmoi z'Linz

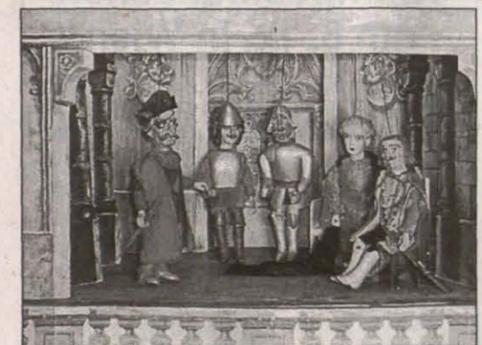
28. März 2004 im Großen Sitzungssaal des Rathauses der Stadt Linz.

Advent-Geschichten

Von der bekannten Kinderbuchautorin Inge Maria Grimm – Trägerin des Sudetendeutschen Kulturpreises für Literatur, die in Prag aufgewachsen ist – kam soeben das im Tosa-Verlag erschienene Kinderbuch auf den Markt: „Großmutterns Geschichten zur Adventzeit – Die schönsten Vorlesegeschichten“. Die Illustrationen zum Buch stammen von Winnie „WIN“ Jakob (ebenfalls Sudetendeutsche Kulturpreisträgerin für Bildende Kunst).

In dem neuesten Buch von Georg Markus: „Das heitere Lexikon der Österreicher – Die besten Anekdoten von Altenberg bis Zilk“, Amalthea-Verlag, ist Frau Jakob mit zahlreichen Prominenten-Karikaturen vertreten.

Sonderausstellung im Egerland-Museum



Am Samstag, dem 29. November, wurde die Sonderausstellung „Großes Theater auf kleiner Bühne – Alte Marionetten aus Böhmen“ im Egerland-Museum in Marktredwitz, Fikentscherstraße 24, eröffnet.

Die Ausstellung ist bis 15. Februar 2004 geöffnet.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 14.00 bis 17.00 Uhr. – Während des Krippenweges (26. bis 30. 12. u. 1. bis 6. 1.): 10.00 bis 18.00 Uhr.

Lieder aus dem Lager – Vertreibung im Volkslied der Sudetendeutschen

„...daß uns die Heimatberge wiedersehen...“

Viele Volkslieder singen von der Heimat, nach der sich der Sänger in der Ferne sehnt. Das Riesengebirgslied gehört ebenso dazu wie das Lied „Tief drin im Böhmerwald“, aber auch jene Nachkriegsschlager von Fremdenlegionären und Seeleuten fern der Heimat. Eine besondere

Von Rudolf Grulich

Gattung des Heimatliedes sind die „Lagerlieder“, die in der Verbannung und Deportation von den nach Rußland verschleppten Wolhyniendeutschen schon im Ersten Weltkrieg, von den Sudetendeutschen und den anderen ostdeutschen Vertriebenen dann nach dem Zweiten Weltkrieg gesungen wurden. Sie haben meist bekannte, anderen Liedern entlehnte Melodien, aber neue Texte, die sich immer wieder auf die Vertreibungssituation beziehen.

Unter dem Titel „Leid und Lied – Deutsche aus dem Südosten singen in den Lagern des Elends und des Todes“ hat Hans Diplich 1948 erstmals in der Zeitschrift „Christ unterwegs“ auf dieses Liedgut aufmerksam gemacht. 1950 hat dies der Volkskundler Alfred Karasek Langer in der gleichen Zeitschrift für die „Verschickten- und Gefängnislieder der Wolhyniendeutschen“ in einem Artikel „Lieder der Heimatlosigkeit“ getan, wobei er sich auf Diplich bezieht. Karasek Langer bringt über Wolhynienlieder hinaus auch Beispiele von der Krim und aus Kasachstan. Manche der Lieder haben bei ihrem Bekanntwerden unter den Deutschamerikanern Erschütterung ausgelöst. Eine deutsche Zeitung in Chicago mußte zum Beispiel auf Bitten der Leser das sogenannte „Rußlandlied“ mehrfach abdrucken. Man konnte kaum fassen, daß unter solchen menschenunwürdigen Bedingungen jener Jahre der Verschleppung überhaupt gesungen wurde.

Heute sind diese Lieder vergessen, weil man sie auch vergessen will. Zwar singt Freddy Quinn noch vom Heimweh des Fremdenlegionärs und andere Heimatlieder, doch wer will an die Zeit der Deportationen von 1945 und 1946 erinnern? Jiddische Gruppen pflegen dagegen das im Ghetto und KZ entstandene Liedgut, das auch in Taschenbüchern und bibliophilen Ausgaben verbreitet wurde, ebenso auf Schallplatten und Kassetten. Hier ist auch eine Aufgabe für sudetendeutsche Spielscharen, Lagerlieder in ihr Repertoire aufzunehmen. Auch ist es ein Gebot der Stunde, unter der älteren Generation der Vertriebenen und Aussiedler noch den Menschen nachzugehen, die solche Schicksale erlebten und diese Lieder noch selber sangen, wie zum Beispiel die verschleppten Donauschwaben in Rußland:

*Tief in Rußland bei Stalino,
steht ein Lager, stets bewacht,
Drinnen wohnen deutsche Menschen,
die man aus Banat gebracht.*

Unter den gesammelten Lagerliedern überwiegt das Liedgut der Donauschwaben, aber auch wir Sudetendeutschen hatten 1945 und in den Jahren danach solche Lieder. Hier lebt ein Stück Geschichte, an die wir die Erinnerung wachhalten müssen. Vergessen werden dürfen

auch nicht jene, die nie zurückkehrten. Zwar sangen alle von der Hoffnung auf Heimkehr:

*Herrgott, der Du bist im Himmel,
hör' mein Beten und mein Flehn,
laß mich die geliebte Heimat
doch noch einmal wiederseh'n.*

Vielen war das aber nicht mehr möglich und manche ahnten es:

*Und wir beten täglich, stündlich
um ein frohes Wiederseh'n.
Ist's auf Erden nicht mehr möglich,
werden wir uns oben seh'n.*

1996 hat Gottfried Habenicht sein Buch veröffentlicht: „Leid im Lied. Südost- und ostdeutsche Lagerlieder von Flucht, Vertreibung und Verschleppung.“ Dort finden wir auch Lagerlieder der Sudetendeutschen beziehungsweise sudetendeutsche Varianten von Liedern, die in allen Lagern gesungen wurden. So ist das Lied „Glocken läuten hell den Sonntag ein“ auf die Melodie „Müde kehrt ein Wandersmann zurück“ in donauschwäbischen, pommerschen, siebenbürgischen und schlesischen Fassungen gesungen worden, aber auch als „Schicksal des Sudetenlandes“ in Textvarianten der Vertriebenen aus dem Altwatergebirge. Dort heißt es:

*Glocken läuten heute Sonntag ein,
über Bergen muß die Heimat sein.
Ostwärts wendet traurig sich der Blick,
nach der Heimat darf ich nicht zurück.*

*Wolken, die Ihr hoch am Himmel zieht,
tragt der Heimat zu mein Heimatlied.
Einen Gruß bringt dem Altwaterland,
das gefallen ist in Tschechenhand.*

Man beklagte dann das Leid der Söhne und Männer in Gefangenschaft, wandte sich aber auch immer bittend an Gott:

*Laß uns die Heimatberge wiederseh'n
und vor der Muttergottes steh'n.
Ihr dort am Heidebrünnl sagen Dank,
mit Lobgesang, Gebet und Glockenklang.*

Auf die Melodie „Lili Marleen“ sangen Sudetendeutsche aus Linden in der Strischitzer Sprachinsel den folgenden Text, den Pfarrer Josef Ryba 1946 im Lager Hammelburg aufzeichnete:

*In dem schönen Linden, in dem trauten Ort,
sieht man Tschechen mit einem Listenblatt;
sie gehen dort von Haus zu Haus
und jagen alle Deutschen aus,
das ist ein wahrer Graus!*

*Vor der Baracke, vor dem großen Tor,
stand ein Leiterwagen mit Pferdgespann davor.
Allen Deutschen geht es gleich,
es ist ganz gleich, ob arm, ob reich,
es geht jetzt „Heim ins Reich“.*

*50 Kilo Spinnstoff, Geschirr und Federbett,
für sieben Tage Essen, davon wird keiner fett.
So hat man uns gewiesen aus,
und fremde Leute zieh'n ins Haus,
das ist ein wahrer Graus.*

Beliebt waren auch neue Texte auf die Melodie „Wo die Nordseewellen schlagen an den Strand“. Auch hier hat Pfarrer Ryba den Text der Strischitzer überliefert:

*Wo im Frühschein das Lied der Lerch' erklang
und der Sommerwind im Ährenfelde sang,
wo der Heimatfremde uns vom Hof vertrieb:
Es war unsre Heimat, und die war uns lieb.*

*So wie unsre Ahnen schon zu alter Zeit,
War'n auch wir mit Stolz der Scholl geweiht;
wo die Fremden hausen jetzt in unserm Haus:
Es war unsre Heimat und wir mußten raus.*

*Einmal kommt der Tag, der unsre Sehnsucht stillt,
unserm Herzen unsern größten Wunsch erfüllt;
alles Leid wird schwinden und vergessen sein,
bis die Stund wird kommen und wir kehren heim.*

Auf die gleiche Melodie sangen 1946 im Ausweisungslager Iglau die Vertriebenen ähnliche Strophen:

*Trieb der Tschech uns fort von Haus und Hof,
deutsche Menschen sind und bleiben wir doch;*

*eh wir untreu werden unsrer Volkesart,
dienen wir der Fremde, sei es noch so hart.*

*Wenn das Los auch schwer und trostlos scheint,
wir verlassen uns ja nur auf Gott allein;
der wird alles lenken auf die rechte Bahn,
daß wir wiederkehren heim ins Vaterland.*

Als Dux-Biliner Heimatlied ist diese Fassung überliefert:

*Wo das Erzgebirge zieht das grüne Band,
wo die Schlote rauchen im Sudetenland,
wo im schönen Städtchen steht mein Vaterhaus,
da ist meine Heimat, da war ich zu Haus.*

Für viele Sudetendeutsche war Wiesau in der Oberpfalz der Grenzort, an dem sie bei der Vertreibung Deutschland erreichten. Dort hatte man den sarkastischen Humor, auf die Melodie „Am Golf von Biscaya“ ein eigenes Lagerlied zu schreiben:

*In Wiesau vorm Walde, den Schienen entlang,
da stehen viele Baracken, Flüchtlingslager genannt.
Die Leute darinnen, die sind schon ganz stur,
die bekommen keinen Zuzug, ach gar keine Spur.
Fahr mich in die Heimat auf eigene Kosten,
laßt uns im Lager Wiesau nicht verrosten!
Wir wollen nach Hause in eine bessere Zeit,
die nach uns kommen, tun uns heute schon leid.
Zwei Tische, drei Bänke, sind unser Möblar,
und darinnen hausen wir schon ein halbes
Jahr.*

*In unserm Baracken ist's auch sakrisch kalt,
dafür sind wir im Lager Wiesau vorm Wald.
Fahr mich in die Heimat...*

Wie zufällig und unvollständig trotz mancher Bemühungen um Sammlung und Erforschung solcher Texte unsere Kenntnisse sind, ersieht man aus dem Lied „Königin der Heimatlosen“, welches Gottfried Habenicht unter der Nummer 142.1 seiner verdienstvollen Sammlung aufführt. Er schreibt es Donauschwaben zu, aus der ungarischen Batschka, weil es Jakob Pfeil im „Donauschwaben“ veröffentlichte und dazu schrieb:

Diese wehmütigen Lieder geben ein authentisches Bild über die tragischen Schicksalsjahre... In dieser schweren Zeit suchte man Trost bei dem Allmächtigen und der Gottesmutter. Und so mancher schrieb einen neuen Text zu einem Kirchenlied, wie:

*Von Krieg und Not geschlagen,
hilf uns das Elend ertragen.
Laß uns von Schmach und Sünden
zu Gottes Nähe finden.*

*Maria, schreite du voraus,
führ uns zurück ins Vaterhaus.
O Maria.*

Es heißt dann: Keine Melodienangabe.

An diesem Lied ersieht man, wieviele Erinnerungslücken heute bereits bestehen, denn dieses Lied hatte die kirchliche Heimatstelle in München von Franz Lorenz schreiben lassen. Walter Hensel komponierte einen Text dazu. Obwohl das Lied auf eigenen Liedzetteln bei Vertriebenenwallfahrten verbreitet und propagiert wurde, konnte es sich nicht durchsetzen. Man sang lieber die alten Marienlieder der Heimat oder die Schubertmesse: „Wohin soll ich mich wenden...“



In vielen Liedern der Sudetendeutschen findet das Vertreibungsschicksal Niederschlag.

Krampuskränzchen am 6. 12. in Wien

Dieses bei allen sehr beliebte Tanzkränzchen findet im „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25, Großer Festsaal im Erdgeschoß, statt, wozu wir alle tanzbegeisterten Landsleute, die mittlere und jüngere Generation, ehemalige Mitglieder der SdJ sowie der Jungmannschaft (jetzt Arbeitskreis Südmähren) samt deren Bekannten, recht herzlich einladen.

Beginn ist um 20 Uhr (bitte pünktlich kommen), Ende um 1 Uhr. Zum Tanz spielt der bekannte Evergreen-Hans und es gibt warme und kalte Speisen sowie Getränke zu günstigen Preisen!

Bitte für Angehörige und Freunde Krampuspäckchen mitbringen und mit dem Namen des oder der zu Beschenkenden beschriften, der Krampus wird diese – mit oder ohne Hiebe – verteilen!

Wir freuen uns auf zahlreichen Besuch im „Haus der Heimat“.

Auf den Spuren Maria Wards in Böhmen

Im Rahmen seiner Studienseminare in der alten Heimat hat sich das Königsteiner Institut für Kirchengeschichte von Böhmen – Mähren – Schlesien kürzlich auf die Spuren Maria Wards in Böhmen begeben. Zusammen mit dem Geistlichen Zentrum Maria Ward in Augsburg hatte Prof. Dr. Rudolf Grulich ein achttägiges Programm in Tepl, Prag und Steken ausgearbeitet. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen kamen aus Deutschland, Österreich und Südtirol. Es waren interessierte Maria-Ward-Schwester, auch als Englische Fräulein bekannt, sowie Laien, die mehr von der Persönlichkeit Maria Wards und von ihrem Aufenthalt in Böhmen erfahren wollten.

Die Gründerin des Instituts der Englischen Fräulein, die englische Adelige und Emigrantin Maria Ward, war 1628 wegen der Gründung eines Klosters in Prag, erlebte hier aber schwere Tage. Der Prager Kardinal Harrach war ihren Plänen nicht gewogen, er inszenierte sogar eine „große Verfolgung“ gegen sie, die mit Maria Wards völligem Scheitern in Prag und der Auf-

hebung ihrer Häuser endete. Vom Stift Tepl aus besuchte Prof. Grulich mit den Teilnehmern die alte Reichsstadt Eger und Franzensbad, wo Maria Ward im Juli und August 1628 eine Wasserkerker machte. In Prag kam es zu einer Begegnung mit den dortigen Maria-Ward-Schwester bei der Josefskirche auf der Kleinseite. Erst 1745 war eine Gründung der Englischen Fräulein in der böhmischen Hauptstadt entstanden, die aber 1919 aufgelöst und nach Steken verlegt wurde.

Prof. Grulich führte sachkundig durch Prag, wo im 16. und 17. Jahrhundert während der Katholikenverfolgung in England zahlreiche Flüchtlinge von den britischen Inseln waren. Die Hibernergasse erinnert noch daran. Auch die Vorfahren des sudetendeutschen Politikers Lodgman von Auen kamen damals nach Böhmen.

Nach Jahren der kommunistischen Unterdrückung kehrten 1993 die Englischen Fräulein nach Prag zur Betreuung der Josefs-Kirche auf der Kleinseite zurück.

Dritte Station der Studienfahrt war das süd-böhmische Steken bei Pisek, wo die Schwestern im Schloß Auersperg die Zeit des Kommunismus überlebt hatten. Im Gespräch mit den dortigen Schwestern und durch die Berichte deutscher Schwestern, die in der Zeit der Verfolgung Kontakte zu Böhmen gehalten hatten, entstand ein lebendiges Bild kirchlicher Zeitgeschichte. Eine Tagesfahrt führte die Gruppe nach Neuhaus, wo Maria Ward 1628 im dortigen Schloß Gast der Gräfin war.

Prof. Grulich verstand es wie bei seinen anderen Studienreisen, Geschichte und Zeitgeschichte Böhmens lebendig zu vermitteln. Viele einheimische Schwestern, auch die Teilnehmer aus Südtirol, waren dankbar über die zusätzlichen Informationen zur Vertreibung und zu den Beneš-Dekreten. So beschlossen die verantwortlichen Leiterinnen des Augsburger Maria-Ward-Zentrums, im Jahr 2004 eine weitere Studienfahrt in die Slowakei anzubieten, wo Maria Ward in Preßburg eine Niederlassung gegründet hatte.

Adolf Hampel

Wir benötigen... – wir suchen...

Unter diesem Titel hatten wir uns schon mehrmals an Sie, werte Landsleute und Leser, gewandt und um Mithilfe gebeten. Leider war die Reaktion nicht sehr groß, und es stellt sich die Frage, wie man es denn mit der Jugend und der jüngeren Generation hält?

Die Sudetendeutsche Jugend Österreichs (SdJÖ) ist der überparteiliche Jugendverband der Sudetendeutschen Volksgruppe in Österreich und besteht nun seit mehr als 54 Jahren!

Viele junge Menschen waren im Laufe dieser langen Zeit bei uns und haben bei diversen Veranstaltungen, bei Fahrten, bei den Heimatabenden usw. mitgemacht. Etliche davon sind bereits in der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreich tätig (im Bundesvorstand sind es fast fünfzig Prozent) und arbeiten dort mit. Unser Anliegen war es immer wieder, gemeinsam mit der älteren Generation für unsere Belange einzutreten und zwar im Rahmen unserer außerschulischen Jugenderziehung (so nennt man dies seit Jahrzehnten ganz offiziell), wobei natürlich großer Wert auf die Belange der jungen Generation und deren Weiterentwicklung gelegt wird. Mit vielen Dingen gehen wir selbstverständlich mit der Zeit, denn diese blieb ja auch nicht bei unseren Vorfahren stehen, und es gab und gibt immer wieder Dinge, die der Zeit gemäß zu behandeln sind bzw. die man beachten und auch übernehmen soll (wiewohl man nicht alles unbedingt voll und ganz mitmachen muß – für uns gilt und galt immer: Besser die Gemeinschaft, Sport und Spiel, als Drogen und ähnliche abzuweisende Dinge!).

Zu vielen Veranstaltungen laden wir Kinder und junge Leute immer wieder ein, wie zum Beispiel zu Sport- und gesellschaftlichen Veranstaltungen, zu unserem Sommerlager, zu Umzügen, zu Bergtouren und vieles anderes mehr. Dazu dient auch unsere Zeitschrift, der „Rundbrief der SdJÖ“, der siebenmal jährlich erscheint und den wir an junge Leute, zumeist kostenlos, versenden. Mit dem „Rundbrief“ wollen wir aber neben den jungen Leuten auch die mittlere und ältere Generation ansprechen und anstehende Probleme vorstellen, zur Diskussion anregen und vieles anderes mehr. – Übrigens kann man den Rundbrief selbstverständlich auch abonnieren, dieser kostet für sieben Nummern inklusive dem Porto und der Spesen, nur € 2,80 (im Ausland: Europa € 6,00, außerhalb Europas € 9,00). – Bestellungen richten Sie bitte an die Sudetendeutsche Jugend, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon und Fax: (01) 718 59 13.

Um aber unsere Arbeit noch effektiver zu gestalten, um junge Leute, Kinder, Eltern mit Kindern usw. über uns und unsere Angebote informieren zu können, benötigen wir ganz dringend die Anschriften von Kindern und jungen Leuten im Alter von zirka vier bis 28 Jahren aus ganz Österreich. Diese erhalten dann (ab dem siebenten Lebensjahr) unseren Rundbrief, Einladungen zu den verschiedensten Veranstaltungen (Sommerlager, Sport usw.) kostenlos zugesandt. Ohne diese Anschriften können wir unsere Tätigkeit für die Volksgruppe nicht voll durchführen – es wäre uns unmöglich, auch weiterhin so wie bisher tätig zu sein. Mit der Übermittlung solcher Anschriften sind keinerlei Auflagen, Beiträge, Verpflichtungen und Ähnliches verbunden – es geht uns um die Information dieser jungen Leute und um die Übermittlung unserer gemeinsamen Angebote.

Darum ersuchen wir Sie um Ihre Mithilfe, werte Leser und Landsleute! Übermitteln Sie uns so bald als möglich solche Anschriften, samt Geburtsdaten (-jahr) – von Ihren Kindern, Enkeln und Urenkelkindern, aber auch von sudetendeutschen Bekannten mit Kindern und jungen Leuten im angegebenen Alter. Richten Sie bitte diese Namen an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax: (01) 718 59 13. Wir danken Ihnen schon jetzt bestens für Ihre Mitarbeit und Mithilfe – Ihre Sudetendeutsche Jugend Österreichs!

dens, Pater Hubalek, nahm die Einweihung vor. Seither feierten wir gemeinsam mit der Hohen Geistlichkeit jeden zweiten Sonntag im Oktober das Fest der hl. Hewig mit einer Messe und anschließendem Zusammensein. Dann gingen wir zum gemütlichen Teil über: Unsere Wirtin versorgte uns mit Streuselkuchen und einige heitere Gedichte begleiteten die Schlesische Kirme. Unter den Geburtstagskindern feierte meine Stellvertreterin Doris einen ganz besonderen, was natürlich gebührend gefeiert wurde. Zum Abschluß gab es genügend Zeit zum Plaudern an diesem ersten Treffen nach der Sommerpause. – November: Wir erinnerten uns an jene Menschen, die von uns gegangen sind und die wir sehr vermissen. Ein Allerseelengedicht stimmte uns sehr nachdenklich. Dann gab's zum Wetter passend ein Gedicht von Mizzi: „Schnuffen“. Das Geburtstagsständchen gehörte diesmal allein unserer Inge zum 75. Und später gab es noch ein bißchen was zum Lachen. – Meine lieben Landsleute, die bei der Adventfeier mitmachen, bekamen schon ihre Texte zum Einlesen. – Wir begrüßten auch einen Gast aus Jägerndorf: Jana studiert Germanistik und ist zur Erarbeitung ihrer Dissertation derzeit in Wien. Ich glaube, sie hat sich in unserer Runde wohlfühlt. Sie kannte ja viele von uns durch Besuche in unserer beider Heimat. So gab es regen Gedankenaustausch und man hörte oft: Erinnerst Du Dich noch? – Demnächst treffen wir uns beim Adventsingens der Sudetendeutschen Jugend im „Haus der Heimat“ und am 11. Dezember zu unserer Adventfeier. H. B.

Donnerstag im Monat verlegt: Demnach am 15. Jänner, 12. Februar, 11. März, 16. April, 13. Mai, 10. Juni, 9. September, 14. Oktober, 11. November, 9. Dezember 2004 – bitte vormerken! RE

Erzgebirge – Egerland

Unser Heimatnachmittag im November war wieder zweigeteilt: Totengedenken, Geburtstage, Aktuelles; Pause, dann Film. Nach der Begrüßung durch Obmann Schmidl wurden alle sieben Verstorbenen dieses Jahres namentlich genannt und die Verbundenheit jedes einzelnen zu unserem Heimatverband gelobt. In Würdigung aller Verstorbenen unseres Bundes sowie im Erinnern an die bei der Vertreibung ums Leben Gekommenen, hielt Herr Mattausch eine gefühlvolle Gedenkrede. In Vertretung unserer nicht anwesenden Schriftführerin gratulierte Frau Schmidl allen November-Geborenen. Als sogenannte „Runde“ erhielten BFR Gerda Mayer und Frau Anna Matula ein Geburtstagsgeschenk. Für ihre vielseitige Tätigkeit in der SLÖ lobte unser Obmann das fruchtbare Wirken der Bundesfrauenreferentin Gerda Mayer. Sie wurde auf Grund ihrer Verdienste mit dem kleinen und großen Ehrenzeichen der SLÖ und der höchsten Würdigung, der Lodgman-Plakette, ausgezeichnet. Aus dem in Kurzform erzählten Lebenslauf war zu entnehmen, daß Frau Gerda Mayer 1945 in ihrem und ihres Gatten Ursprungsheimat Schweres zu erdulden hatte. Aus Hermannsdorf / Kolschowitz verwiesen, kam sie mit anderen im Juli 1945 in offenen Waggons per Transport nach Wien. (Anm.: Wer spricht heute noch davon?) Nach diesen Lobesworten mit Schicksalseinblendungen dankte unser Obmann der Jubilarin für ihren Einsatz zum Wohle unserer Volksgruppe und wünschte: „Liebe Gerda, Gott schütze Deinen weiteren Lebensweg, auf daß wir Dich noch lange haben.“ – Im Aktuellen wurde über die Soldatenfriedhöfe in Karlsbad und Marienbad berichtet. Nach kurzer Pause sahen wir den Film „Deutsche Spuren in Böhmen“. Fazit: Ein gelungener Nachmittag. – Am Freitag, 12. Dezember, 14 Uhr, „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, findet unsere Vorweihnachtsfeier statt.

Kulturverein Südmährerhof

Beim Vereinsabend am 12. November war wieder stärkerer Besuch zu verzeichnen. Vor allem gab es zahlreiche Skorpione zu feiern: Lisa Ohrenberger, Leo Lackner und Adolf Sauer, der zum 75er einen Zinnteller von der Aktivistenrunde erhielt. Wir gedachten aber auch der Geburtstage von Hans Parzer, Barbara Schallamon, Josefa Mayer, Helene und Gerhard Quill, Elfriede und Laurenz Gebel, Dr. Joachim Wagner, Konrad Längauer, Theresia Stern, Luise Beierl, Marianne Mairock, Gerti Gehringer, Hedi Pribitzer, Hansi Merighi, Hedi Frank, Alfred Heerdegen, Maria Pech, Charlotte Novotny, Karl Landauf, und von der jüngeren Generation: Herbert Jahnass und Christina Grech. Eine Trauerminute widmeten wir der überraschend heimgegangenen Frau von Günter Grech, Heidi (geborene Dressler), der wir am nächsten Tag auf dem Sieveringer Friedhof das letzte Geleit gaben. Eine große Trauergemeinde erwies dieser beliebten Mutter von vier Kindern die letzte Ehre, Reiner Elsinger sprach am offenen Grab. Aus Nikolsburg wurde berichtet, daß bei der EU-Abstimmung 3250 Stimmen für den Beitritt und 2463 Stimmen dagegen abgegeben wurden. Am Stadtplatz 22 wurde eine Gedenktafel mit Büste für Karel Krautgartner enthüllt, der als Jazzmusiker in Österreich und Deutschland bekannt wurde. Das Vermessungsamt für den Bezirk ist in Nikolsburg im Waisenhaus eingezogen. Ein verschärftes Naturschutzgesetz schreibt für das unerlaubte Fällen von Bäumen bis zu 10.000 Kronen Strafe vor. Die Oberortvolkschule feierte das 90jährige Bestehen, wobei behauptet wurde, daß es ab 1919 auch Tschechisch-Unterricht gab, wovon den Nikolsburgern allerdings nichts bekannt ist. Die Turoidhöhlen sollen ab 2004 eine touristische Attraktion darstellen. Für die Kasernen hat sich angeblich ein schwedischer Investor gefunden, der hier ein Golfhotel mit Golfplatz im oberen Feld errichten will. Eisgrub war mit 230.000 Besuchern im letzten Jahr die am häufigsten besuchte Touristen-Attraktion. In Weißstatten wurde in 1500 m Tiefe eine Thermalquelle mit 37 Grad und Jodgehalt erbohrt. Nun sucht man Investoren, wobei an eine Zusammenarbeit mit Eisgrub und Laa gedacht ist. Überhaupt überschlagen sich in letzter Zeit die grenzüberschreitenden Projekte auch seitens Österreich. Das Lagerhaus in Poysdorf hat bereits eine Filiale in Nikolsburg, der auch ein Weinlabor angeschlossen ist, damit auch die tschechische Weinproduktion auf österreichisches Niveau angehoben wird. Allerdings beträgt die Weinbaufläche nur 18.000 ha und darf nach dem Beitritt nicht mehr vergrößert werden, so daß für österreichischen Wein gute Absatzmöglichkeiten gegeben sind. Auch Partnerschaften zwischen Brünn und St. Pölten oder zwischen Reichenberg und der Region Mostviertel werden derzeit intensiviert. Die Firma Fuhrmann, Steinebrunn – Drasenhofen, hat bereits einen Zweigbetrieb in Feldsberg. Andere Klein- und Mittelbetriebe bekommen es inzwischen auch sehr eilig. In Gänserndorf entsteht ein Technologiezentrum für die Autozulieferindustrie, da im Raum Preßburg nicht nur VW, sondern auch Peugeot / Citroen und Toyota ihre Niederlassungen ausbauen. – **Achtung, Achtung:** Nach über 30 Jahren in der äußeren Mariahilferstraße übersiedelt der monatliche Vereinsabend in das „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25. Eine Abstimmung unter den Vereinsmitgliedern sprach sich mit 39 zu 17 Stimmen für diesen Wechsel aus. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln leicht zu erreichen: Straßenbahnlinie 71 – Kleistgasse, 74 A – Eslargasse, ebenso 77 A, ferner Schnellbahn und Linie 0, Haltestelle Rennweg sowie U 3 – Rochusgasse. Achtung: Aus technischen Gründen wird der monatliche Vereinsabend auf jeden **zweiten**

Nordmähren

Bei der Zusammenkunft im November konnte Obmann Ing. Baschny unseren Landsmann Klaus Seidler begrüßen. Mit einem Diavortrag brachte „Profi“ Seidler uns für eine Stunde die alte Heimat wieder näher. Diesmal ging die Reise in das Iser- und Riesengebirge. Wir wanderten mit ihm durch den Nationalpark. Wir sahen Wälder zwischen den Flüssen Iser, Elbe und Aupa, die Schneekoppe mit Elbequelle und Elbefall, Spindlerpaß und Spindelmühle, Felsabbrüche und Moore, schöne Sonnenuntergänge und Abendstimmungen. Er zeigte uns viele „Bauden“ und Kapellen aus Holz, das Schigebiet mit Schanze in Harrachsdorf und die Wenzelskirche mit Glasaltar und das Glasmuseum. Wir danken herzlichst. – Unser nächstes Treffen (Weihnachtsfeier) findet schon am 15. Dezember im „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, um 15 Uhr, statt. Kommen Sie bitte recht zahlreich. E. L.

Landsleute aus Lauterbach gesucht

Frau Eva-Maria Strieder, Griesserriegel 11 / 2, 8740 Zeltweg, Telefon und Fax: 0 35 77 / 25 1 82, sucht Landsleute in ganz Österreich aus Lauterbach im Kreis Zittau. Ihre Mutter heißt Marie Theresia Kampe, geborene Anderlik. Wer kennt die Familie Anderlik bzw. Kampe bzw. stammt aus Lauterbach? Bitte sich bei Frau Strieder melden.

99er-Gedenkmesse

Das IR 99 – die „99er“ – war in Wien und Znaim zu Hause und die Soldaten wurden in Znaim und Wien rekrutiert. Also ein südmährisches Regiment mit Wiener Einschlag. Es hatte sich in zahlreichen Auseinandersetzungen im Ersten Weltkrieg besonders bewährt und der Blutzoll war einer der höchsten in der Monarchie. Der Gefallenen und der Toten wird jährlich besonders gedacht, so auch heuer.

Die Gedenkmesse findet am Samstag, dem 13. Dezember, in der Votivkirche in Wien 9, nächst dem Schottentor und Wiener Universität, um 16.30 Uhr, mit anschließender Kranzniederlegung bei der Ehren tafel in der Kirche, statt.

Gedenken Sie mit uns der Toten und der Gefallenen!

Nachruf auf Lm. Fritz Schattauer

Nachruf von Pater Bonifilius für unseren verstorbenen Landsmann Schattauer: Ave Maria – Allerheiligen, Allerseelen 2003 ist schon seit 1991 täglich ein Dauer- und Trauergedenktag, wenn ich bei meinen seelsorglichen Arbeiten in den fünf Servitenpfarreien durch Jetzkobrunn fahre, wo unsere Kinder- und Jugendzeit „begraben“ liegt. Ich segne immer wieder und bete für alle, wie mein verstorbener Bruder Hans es mir empfohlen hat. Meinem lieben Freund Fritz danke ich herzlich für sein Kommen nach Gratzen am 1. 9. 1991 zu meinem Einstand in Gratzen. Ein herzliches Vergelt's Gott für seine Besuche in Gratzen und für seine Hilfe beim Wiederaufbau des Servitenklosters Gratzen. Am 23. Oktober 2003 habe ich in der Kneippkurhauskapelle Aspach in Oberösterreich für meinen lieben Freund und Kameraden Fritz die heilige Seelenmesse gefeiert und dabei auch an Euch alle gedacht. Euer Landsmann Pater Bonifilius



„Bruna Wien“

Heimatnachmittag im Restaurant Wienerwald, Mariahilferstraße 156. Begrüßung durch Obfrau Ingeborg Hennemann. Als Gäste der Linzer Autor des Buches „Das Golgatha der Sudetendeutschen“, Heinz Scheibenbogen und Opernsänger Otto Lagler. Nochmals nach Allerheiligen Ehrung unserer toten Landsleute. Am 1. November hielt Augustiner-Mönch Pater Jordan in der Augustinerkirche eine sehr besinnliche Predigt für unsere Toten. Vor Allerheiligen legten wir auf den Friedhöfen, wo viele unserer Landsleute begraben sind, Kränze und Buketts nieder. In Drasenhofen freute es uns, daß – nach einer Bitte bei Bürgermeister Beier von Drasenhofen – die verrosteten und unleserlichen Hinweistafeln zu den Friedhöfen Drasenhofen und Steinebrunn noch vor Allerheiligen neu, schön und leserlich übermalt wurden. Eine nette Geste des Bürgermeisters von Drasenhofen, Danke! – Im Parlament wurden von der Freiheitlichen Partei und einigen Festrednern eine Gedenkstunde „85 Jahre – Sudetendeutsche leisteten ihren Beitrag zur Gründung der Republik“, abgehalten, die beeindruckend und erhebend war. – Im Sommer war ich mit meiner Tochter das erste Mal nach unserer Ausweisung 1945 in meinem Heimatort Sternberg (heute Sternberk). Dieser Ort ist in einem katastrophalen Zustand, die Häuser sind kaputt und verfallen. Ich war hin- und hergerissen von diesem derzeitigen jämmerlichen Zustand meines Geburtsortes. Olmütz ist zirka zwanzig Kilometer von Sternberg entfernt, jedoch wesentlich schöner renoviert. – Unser nächster Heimatnachmittag ist der letzte in diesem Jahr. Samstag, dem 13. Dezember, findet unsere Adventfeier statt, deshalb bitten wir die Damen, wieder etwas Weihnachtsbäckereien zu spenden. – Wir freuen uns auf zahlreiches Kommen zu unserer Weihnachtsfeier. Ingeborg Hennemann

Freudenthal / Altwater und Umgebung

Oktober: Ein kurzes Gedenken an unsere Landespatronin, die hl. Hedwig, stand zu Beginn des Nachmittages. Seit 40 Jahren steht die Statue der Heiligen in der Kirche am Leopoldsb. Der damalige Prior des Deutschen Or-

NIEDERÖSTERREICH

St. Pölten

Unsere Weihnachtsfeier findet am Freitag, dem 19. Dezember, um 14.30 Uhr, im Pfarrheim der Pfarre Sankt Josef in Sankt Pölten-Süd, Eingang Kranzbichlerstraße 22a, statt. – Wichtiger Hinweis für Landsleute, welche mit dem Zug nach St. Pölten kommen: Der „City-Bus“ zur Josefikirche – Bus Nr. 14, Richtung Merkur, Haltestelle Josefkirche, Josefstraße – geht um 13.10 Uhr im Viertelstundentakt vom Bahnhofplatz (vis-a-vis Gasthof Graf) weg. – Als große Familie wollen wir uns in heimatlicher Tradition mit Liedern und Lesungen gemeinsam auf das Weihnachtsfest einstimmen. Kommt mit Euren Angehörigen, bringt Eure Freunde und interessierte Nachbarn mit. Gebt Euren Kindern bzw. Enkelkindern die Möglichkeit, im weihnachtlichen Gedankengut und Brauchtum die Heimat der Vorfahren kennenzulernen. Die SLÖ-Bastelrunde hat für alle wieder eine kleine Aufmerksamkeit vorbereitet. Eine Bitte an die Frauen: Bringt für das gesellige Beisammensein – soweit möglich – Weihnachtsgebäck, besonders nach heimatlichen Rezepten, zum gegenseitigen Verkosten mit. Bezüglich Speis' und Trank wird nochmals darauf hingewiesen, daß wir heuer mit unserer Adventfeier nicht im Gasthaus, sondern im Pfarrheim St. Josef sind. Kaffee, Tee, Torten und Kuchen sowie Getränke werden zu angemessenen Preisen angeboten. Aus dem Erlös sind die anfallenden Kosten sowie die Saalmiete zu begleichen. – Zum Jahresausklang ein herzlicher Dank allen Landsleuten und Gönnern, welche die zukunftsorientierte Heimararbeit der Landsmannschaft tatkräftig unterstützt haben, sei es durch Teilnahme an den Monatsversammlungen oder durch oft namhafte Spenden. Unsere Heimatstube in

St. Pölten wird ab Jahresbeginn mit einer neu angefertigten Vitrine für die Trachten und mit Heimatbildern im wesentlichen eingerichtet sein. Ab 2004 ist die Heimatstube regelmäßig für Besucher geöffnet. – Seit Oktober 2003 liegt in der Trafik Koch, St. Pölten, Wiener Straße, Herrenhof-Passage, die „Sudetenpost“ (erscheint vierzehntägig) zum Verkauf auf. – Über Initiative der SLO St. Pölten findet vom 7. 12. 2003 bis 5. 1. 2004 im Foyer des nö. Landhauses, Haus 1a, eine Weihnachtsausstellung „Die Hohe Kunst des Klöppelns“ mit geklöppelten Krippen, Engeln, Sternen, Madonnen statt. Die Ausstellung ist jeweils Montag bis Freitag, von 8 bis 18 Uhr, Samstag von 8 bis 17 Uhr, geöffnet. Zur Eröffnung am Sonntag, dem 7. Dezember 2003, um 17 Uhr, sind alle Mitglieder herzlich eingeladen. – Werte Landsleute und Freunde, durch den Beitritt zehn weiterer Länder zur Europäischen Gemeinschaft wird das Jahr 2004 für das künftige Europa von besonderer Bedeutung sein. Nur mit Blick auf die in Tschechien und der Slowakei aufrechten Benes-Dekrete erhebt sich die Frage: Welche Entwicklung wird Europa mit dem Virus dieser menschenrechtswidrigen und rassistischen Dekrete nehmen? – Allen, die zur vorweihnachtlichen Feier nicht kommen können, wünscht der Vereinsvorstand in Gemeinsamkeit mit Euren Angehörigen einen erfüllten Advent, ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest sowie ein gutes Jahr 2004 in bester Gesundheit. – Terminvorschau 2004: Heimatnachmittage in St. Pölten sind jeden 3. Freitag im Monat, ab 14 Uhr, im Gasthaus Graf, Bahnhofplatz. – 16. 1. 2004: Referat eines Vertreters des SLO-Bundesverbandes zur aktuellen heimatpolitischen Lage, künftige Strategie der SLO. – 20. 2. 2004: Fasching mit lustigen Lesungen; jeder ist eingeladen, aus seiner Heimatlandschaft einen Beitrag zu bringen. – 19. 3. 2004: Jahreshauptversammlung, Referat: „Recht und Unrecht im künftigen Europa“, GR Dipl.-Ing. Franz Lebeth, SP-Fraktion Klosterneuburg.

Christa G. Spinka / RR Franz Josef Schaden



Enns-Neugablonz – Steyr

Folgende Mitglieder feiern im Dezember ihren Geburtstag: Am 2. 12. Adele Werner (95 Jahre), 5. 12. Franz Kwapi, 6. 12. Kurt Gürtler, 18. 12. Adele Hartig, 24. 12. Hermine Blass, 26. 12. Elfriede Öhler, 28. 12. Heinz Fischek (90er). Wir wünschen allen Geburtstagskindern für die Zukunft alles Gute, Gesundheit und Wohlergehen. – Der Weihnachtskaffee unserer Landsmannschaft findet am 11. Dezember im Café Hofer, Enns, ab 15 Uhr statt. Alle Mitglieder werden mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Wer ein Gedicht oder eine Lesung vortragen will, ist dazu herzlich eingeladen. Nun wünschen wir gleich auf diesem Wege allen ein friedvolles, gesegnetes Weihnachtsfest. Ch. N.

Vöcklabruck

Beim Treffen am 9. November konnte unser Obmann wieder dreizehn der Getreuen begrüßen, obwohl der entsprechende Bericht mit Einladung in der „Sudetenpost“ nicht abgedruckt war. (Verspätete Einsendung) – Die Bruckmühler hatten sich wegen einer eigenen Feier entschuldigt. Über Wunsch von Lmn. Hildegard Kreuzer gab Willi bekannt, daß sie als Dank für die guten Wünsche zu ihrem „Achtziger“ Kaffee und Kuchen spendiert. Spontaner Applaus war der freudige Dank. Nach Geburtstagswünschen für die November-Geborenen Lmn. Hermine Kirchgatterer am 1., Christine Stiedl am 19. und Agnes Bartl am 29. berichtete Willi, daß die Aktivitäten im Heimatmuseum bisher leider nicht so zahlreich wie erhofft besucht waren. Es wäre wünschenswert, wenn die Veranstaltung am Samstag, 6. Dezember, im Heimatmuseum, ab 14 Uhr, Lesung in Mundart „Wie 's daheim war“ besser besucht würde. – Das nächste Treffen wird als Weihnachtsfeier gestaltet und zwar am Montag, dem 8. Dezember (Maria Empfängnis). Lmn. Rosa Wincor ist so lieb und wird uns mit ihren Enkeln die Feier gestalten. Ihr gilt an dieser Stelle im Vorhinein unser herzlichster Dank. HK

Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 5. 12. Isolde Theiß, 6. 12. Elfriede Sigl, 6. 12. Maria Starkbaum, 10. 12. Konsulent Werner Lehner, 14. 12. Johann Haider, 19. 12. Josefa Papelitzky, 20. 12. Konsulent Sepp Prokschi, 23. 12. Mag. Dkfm. Josef Mühlbacher, 26. 12. Rosa Neumann, 26. 12. Stefanie Wimmer, 28. 12. Maria Leitner, 31. 12. OSR Dir. Franz Tunkl. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. – Zur Adventfeier am Montag, dem 8. Dezember, um 14.00 Uhr, im Gasthof Deim, Böhmergasse 8, Freistadt, sind alle Mitglieder und Freunde recht herzlich eingeladen. Eine besinnliche Stunde in heimatlicher Gesinnung soll uns mit einem ansprechenden Pro-

gramm zur Einstimmung auf das nahe Weihnachtsfest vereinen. Ein gemütlicher Ausklang mit einer kleinen Bewirtung rundet diese Feier ab. Kommt bitte recht zahlreich! Auch Kinder, Enkelkinder und Freunde sind willkommen Gäste. – Eine erbauliche Adventzeit, ein frohes Weihnachtsfest und für das neue Jahr bestmögliche Gesundheit mit viel Freude wünschen wir schon jetzt jenen Landsleuten, die am Kommen verhindert sind.

Helga Kriegl / Dipl.-Ing. Walter Vejvar

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Dezember geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 91. am 31. 12. Johann Fiala aus Mariahilf, 85. am 3. 12. Margarete Wickenhauser aus Neubistritz, 85. am 27. 12. Bertha Ludwig aus Schörfling, 83. am 15. 12. Theresia Hantschk aus Grusbach, 80. am 24. 12. Hedwig Mautner aus Dürnholz, 78. am 6. 12. Alois Lutz aus Hösterlitz, 76. am 7. 12. Erna Büssermayr aus Kleingrillowitz, 76. am 12. 12. Theresia Sattmann aus Großtajax, 73. am 12. 12. Gertrude Bucher aus Lechwitz, 71. am 30. 12. Bernhard Sattmann aus Großtajax.

Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich

Einladung zur

ADVENTFEIER

des Verbandes der Böhmerwälder in Oberösterreich

Sonntag, 14. Dezember 2003
Beginn 14.00 Uhr

Langholzfelderhof, Prinz-Eugen-Str. 1
(gegenüber Obus-Endstation St. Martin)

Wir freuen uns auf
Ihr zahlreiches Kommen!

Die Verbandsleitung der Böhmerwälder in OÖ. gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Dezember: Katharina Marschik, 89 Jahre am 16. 12. Aloisia Schacherl, 85 Jahre am 18. 12. Maria Herbst, 84 Jahre am 15. 12. Paula Poschacher, 83 Jahre am 30. 12. Gerhard Kauer, 82 Jahre am 11. 12. Ida Steiner, 82 Jahre am 29. 12. Johann Schwarz, 81 Jahre am 16. 12. Dr. Carl Hödl, 79 Jahre am 17. 12. Anna Schuster, 78 Jahre am 27. 12. Katherina Fölker, 76 Jahre am 29. 12. Elfriede Ledermüller, 74 Jahre am 1. 12. Adelheid Witschek, 74 Jahre am 16. 12. Dr. Herbert Sailer, 74 Jahre am 17. 12. Melanie Lang, 74 Jahre am 21. 12. Wilhelmine Herzog, 73 Jahre am 16. 12. Paula Wuggenig, 73 Jahre am 25. 12. Ing. Gerhard Czizek, 72 Jahre am 16. 12. Maria Bauer, 71 Jahre am 1. 12. Ing. Stefan Micko, 71 Jahre am 14. 12.

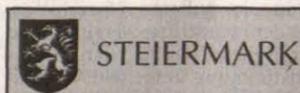
Wels

Herzliche Glückwünsche allen Landsleuten, die im Dezember Geburtstag haben: Frau Rosa Arnold, geb. am 16. 12. 1914; Frau Gertrude Bucher, geb. am 12. 12. 1930; Herr Ing. Rudolf Klein, geb. am 9. 12. 1914; Frau Elisabeth Lehner, geb. am 19. 12. 1927; Herr Karl Lendl, geb. am 19. 12. 1922; Frau Herta Merta, geb. am 30. 12. 1925; Frau Gertraud Streit, geb. am 29. 12. 1931; Herr Kurt Steiner, geb. am 7. 12. 1932; Frau Elfriede Schroth, geb. am 29. 12. 1921; Herr Josef Stoiber, geb. am 31. 12. 1914. Alle guten Wünsche, Gesundheit und eine gute weitere Zukunft. – Herzliche Einladung zu unserer Weihnachtsfeier, die am 14. Dezember um 15.00 Uhr im „Herminehof“ in Wels stattfindet. Zu dieser stimmungsvollen Feier freuen wir uns über Ihre zahlreiche Teilnahme.

St. Sch.

Rohrbach

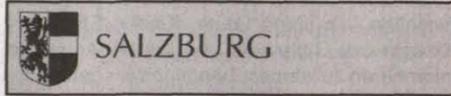
Unsere Adventfeier findet am Samstag, dem 13. Dezember, um 14 Uhr, im Gasthaus Reiter, in Haslach, statt. Ein besinnlicher Nachmittag mit Liedern und Texten soll zur Einstimmung auf das nahe Weihnachtsfest beitragen. Ein gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen wird die Feier abrunden. Auch Familienmitglieder und Freunde sind herzlich willkommen Gäste. Dr. Fritz Bertlwieser



Graz

Am 18. 11. trafen sich die Landsleute in der „Gösser“ zu unserem Monatstreffen. Stadtgruppenobmann Dr. Helge Schwab bedankte sich bei seinen Mitarbeitern für die Mitgestal-

tung der Ausstellung „Odsun“ in Schloß Waldstein und teilte mit, daß sich die finanziellen Auslagen in einem erträglichen Rahmen gehalten hätten, dies vor allem durch die großzügige Mithilfe von BR. Vincenz von Liechtenstein. Der Eröffnungsvortrag von Univ.-Prof. Dr. Stefan Karner habe auch die Erwartungen der Landsleute voll und ganz erfüllt. Die Totengedenkfeier am Gedenkstein in Bruck/Mur war diesmal auch von den obersteirischen Landsleuten sehr gut besucht, und auch beim Gedenken am Grazer Zentralfriedhof im Rahmen der Zentralberatung der Volksdeutschen (steirische Sonderform des VLÖ) konnte der Stadtgruppenobmann mit seiner Rede viel Aufmerksamkeit erwecken. – Die Geburtstagskinder Eleonore Rumpler und Edith Abraschek wurden mit einem kleinen Geschenk geehrt. Nach Leoben gingen unsere tief empfundenen Genußwünsche an Lm. Rudi Czermak. – Zu unserer Adventfeier am 14. 12. um 15.00 Uhr in der Gösser (Bürgersaal, 1. Stock) laden wir alle Landsleute herzlich ein. Edeltraud Richter



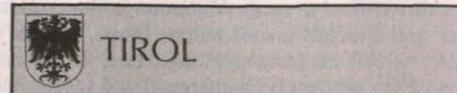
Salzburg

Ehrenmal des Salzburger Landesverbandes



Am 1. November, dem Allerheiligentag, gedachten wir in einer beeindruckenden Feier bei unserem Ehrenmal am Kommunalfriedhof der Verstorbenen in der Heimat, der zahllos ermordeten Opfer der Vertreibung und der auf hiesigen Friedhöfen ruhenden Landsleute. Nach der Einstimmung durch das Bläser-Duo sprachen Lmn. Hermine Stoiber und Lmn. Christine Zuleger Worte des Gedenkens und der geschichtlichen Vergangenheit unseres Volkstums. – Begrüßung und Ansprache von Landesobmann Mai: Liebe Landsleute und Freunde, werte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Professor Dr. Paarhammer! Heute, am Allerheiligentag, haben wir uns gemeinsam mit den Egerländern beim Mahnmahl zum Totengedenken versammelt. Dieser Platz ist auch ein Stück Heimat geworden und Ort der Begegnung mit unseren Toten, den Toten, die heute meist namenlos auf verwahrlosten Friedhöfen in der Heimat ihre letzte Ruhe gefunden haben; den Toten, die nach der Vertreibung in zahllosen Städten und Dörfern gestorben sind oder bei der grausamen Vertreibung am Straßenrand verscharrt wurden. In Ehrfurcht wollen wir unserer Väter und Söhne gedenken, die im Krieg und in der Kriegsgefangenschaft in fremder Erde ihr Leben lassen mußten. – Die größte Tragödie war für uns die unmenschliche Vertreibung nach Kriegsende, wo von dreieinhalb Millionen sudetendeutsche Frauen, Männern und Kindern 240.000 schutzlos auf unvorstellbar grausame Weise ermordet wurden. – Wir rufen nicht nach Rache und Vergeltung, aber für uns müssen auch die Worte „Niemals vergessen“ Gültigkeit haben. – Es ist mir heute auch ein Bedürfnis, des vor 75 Jahren verstorbenen Landschaftsmalers Franz Jäger zu gedenken, dem in meiner Heimatstadt Friedland ein Ehrenbegräbnis und ein Ehrengrab gewidmet wurde. Der damalige Gablonzer Bürgermeister sprach den Nachruf für den allgemein so geschätzten Künstler. Doch nach dem Krieg und der Vertreibung verwilderte der Friedhof und damit auch das Ehrengrab des Landschaftsmalers Franz Jäger, das von Gras überwuchert und von Vandalen zerstört wurde. Zu seinem 75. Todestag setzten junge Deutsche und Tschechen gemeinsam das Ehrengrab wieder instand. Ein tschechischer Professor aus Gablonz rief bei diesem wiederhergestellten Ehrengrab die anwesenden tschechischen Gäste zur Bewältigung der Vergangenheit auf. Es möge die Schönheit der Bilder von Franz Jäger die Menschen einander wieder näherbringen und friedlich versöhnen. – Ich möchte mit Ihnen gemeinsam ein Licht der Hoffnung für die Zukunft unserer sudetendeutschen Volksgruppe entzünden. – Prälat Prof. Dr. Paarhammer, der seine Wurzeln in unserer Heimat hat, fühlt mit uns das schwere Schicksal der aus der Heimat Vertriebenen, die ohne Schuld zu Opfern wurden. Für die Landsleute, die nach diesen schrecklichen Erlebnissen, dem Verlust ihrer geliebten Heimat, unter uns weilen, findet er Worte des Trostes und Glaubens und wünscht allen, daß sie mit Gottes Hilfe ihr weiteres Leben in Frieden gestalten können. Bei dieser Totenehrung gedenken wir aller, die uns nahegestanden sind, wie auch jener, die ihr Leben durch Gewalt verlieren mußten. Den im

Jahr 2003 verstorbenen Landsleuten, die namentlich genannt werden, gedenken wir bei dieser Totenehrung, schließen sie in unser Gebet ein, denn auch sie sollen im Herzen ihrer Angehörigen nicht vergessen sein. – Wir singen gemeinsam das „Feierabendlied“ von Anton Günther, das uns an das schöne Erzgebirge erinnert. – Mit dem „Vaterunser“, dem Gebet aller Gläubigen, bringt uns Dr. Paarhammer die geistliche Bedeutung des Allerheiligen- und Allerseeletages nahe. Es sollen dies Tage der Besinnung und des Nachdenkens sein, wo der Verstorbenen im stillen Gebet gedacht wird. – Zum Abschluß dieser würdigen Feier singen wir das „Böhmerwaldlied“ und Landesobmann Mai bedankt sich bei den vielen Besuchern, die an dieser Totenehrung teilgenommen haben. – Den Landsleuten, die im Dezember Geburtstag feiern, wünschen wir viel Glück und Wohlbefinden, vor allem Gesundheit: Franz Pilz in Freilassing zum 90., und Peter Mühlbauer in Freilassing zum 80., beide am 3., Rudolf Lederer am 5., Maria Ortner am 6., Ernestine Grögler, Hermine Mandik und Matthias Milles in Hallein jeweils am 15. – Wichtiger Termin! Unsere Vorweihnachtsfeier wird am Dienstag, dem 16. Dezember, mit Beginn um 15 Uhr, im Restaurant „Stieglbräu“, in der Rainerstraße, durchgeführt. Für Überraschungen im weihnachtlichen Rahmen ist bestens gesorgt. Bringen Sie Ihre jungen und jüngsten Familienmitglieder zu diesem Anlaß mit. E. P.



Innsbruck

Unser Treffen im Monat November umfaßt immer einen großen Themenkreis: Geburtstagsgratulationen, Allfälliges, Totengedenken, Jahreshauptversammlung. Den „Geburtstagskindern“ dieses Monats, die ja bereits in Folge 21 erwähnt wurden, gratulierten wir alle ganz herzlich, möge ihnen das neue Lebensjahr nur Gutes bringen! – Aber wo Leben ist, ist auch der Tod. Innerhalb weniger Wochen mußten wir uns im September / Oktober gleich von drei lieben, treuen Landsmännern verabschieden. Auch in den vorangegangenen Jahren hielt der Tod in unserer Gruppe reiche Ernte. Für sie und all unsere Lieben, die in den 58 Jahren nach der Vertreibung gestorben sind, hielten wir eine Gedenkminute ab. Ganz besonders jedoch gedachten wir der Angehörigen und Freunde, die in den Nachkriegsjahren 1945/46 unter unvorstellbaren Qualen ihr Leben lassen mußten. Lm. Franz Schwarz hat unsere Trauer mit einem kleinen Gedicht zum Ausdruck gebracht: „Ihr trauert an Gräbern, wir können es nicht. Auf unseren sudetendeutschen Gräbern, da brennt kein Licht! Ihr habt eine Heimat, auch wir hatten sie. Doch unsere sudetendeutsche Heimat vergessen wir nie! Wenn fremde Erde uns deckt einmal zu, dann gibt diese Erde uns Heimatlosen die Ruh!“ – Nachdem wir uns dann wieder etwas gefaßt hatten, verlas Obmann Siegfried Schwarz den Tätigkeitsbericht des abgelaufenen Vereinsjahres. Nach Entlastung des Ausschusses gab unsere Kassierin, Frau Salvenmoser, bekannt, daß sie diese Tätigkeit aus gesundheitlichen Gründen leider nicht mehr ausüben kann. Sie war viele Jahre treue Verwalterin unseres Vereinsbudgets und wir dankten ihr sehr für ihre Mühe und Genauigkeit. Frau Kriwanek erklärte sich bereit, in Zukunft unsere „Finanzen“ zu verwalten, was bei den geringen Einnahmen nicht immer leicht sein wird. Alle anderen Mitglieder des Ausschusses wurden einstimmig wieder bestätigt, ebenso unser Obmann Siegfried Schwarz. Und somit beginnt ein neues Jahr in unserem Vereinsleben. – Nach einer kleinen Pause erzählte uns Gerlinde Kriwanek von ihrer Heimatstadt Troppau und deren Umgebung. Ihren interessanten Vortrag belebte sie noch mit wunderschönen Bildern aus der Zeit, als das Sudetenland noch „unsere“ Heimat war. So erfuhren wir wieder viel Wissenswertes von Daheim und warten gespannt auf die Jänner-Zusammenkunft, bei der uns Frau Hildegard Wurnitsch bis an die sächsische Grenze, nach Schluckenuau, ihrem Geburtsort, in die Gegend von Rumburg und die umliegenden Orte, führen wird. – Zuvor aber freuen wir uns schon auf unseren gemütlichen und stimmungsvollen Adventnachmittag am Donnerstag, 11. Dezember, um 14.30 Uhr, im Café Sacher in der Hofburg, Eingang Hofgasse, zu dem wir nochmals alle Landsleute und Freunde herzlich einladen. Erika Riess

Kufstein

Die heutige Jahreshauptversammlung wird am Sonntag, dem 14. Dezember, um 15.00 Uhr, im Lanthalerhof (Zirbenstüberl), abgehalten. – An die Jahreshauptversammlung schließen wir das Advent-Treffen an. Bald schon ist Weihnachtszeit, fröhliche Zeit! Alle unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch! – Die Mitglieder-Treffen im Jahr 2004: Jeweils am Montag, um 15.00 Uhr, im Lanthalerhof (im Zirbenstüberl): 12. Jänner, 16. Februar, 15. März, 19. April, 10. Mai, 14. Juni, 13. September, 11. Oktober, 15. November 2004.

Der Vorstand

AUS DER ALTEN HEIMAT

Heimatlandschaft Altvater

Im Rahmen der Tagung des Sudetendeutschen Heimrates in Passau führte auch die Heimatlandschaft Altvater ihre ordentliche Hauptversammlung durch. Nach einem Totengedenken für Robert Kontonski, Fritz Skalla und Felix Seebauer erstattete Roland Schnürch den Tätigkeitsbericht, der vorrangig die ideelle und finanzielle Unterstützung der deutschen Verbände in der Heimat wiedergab. Unter Leitung von Ehrenlandschaftsbetreuer Karl Wenzel (Bärn) wurden Landschaftsbetreuer Roland Schnürch (Freiwalddau) und Schatzmeister Alfred Klaner (Römerstadt) bestätigt. Stv. Landschaftsbetreuer wurde Friedrich Nather (Freudenthal), zur Frauenreferentin und Geschäftsführerin wurde Rosemarie Kretschmer (Römerstadt) berufen. Die Vielfalt der Arbeit in den Heimatkreisen spiegelten die Berichte der vollzählig erschienenen Heimatkreisbetreuer Dieter Gebauer, Rudolf Heim, Alfred Herold, Alfred Klaner, Friedrich Nather, Georg Rolke, Dr. Karl Röttel und Kurt Schmidt wider. Eine besondere Problematik sah Lm. Heim in der neuen Partnerschaft von Roth bei Nürnberg mit Troppau, die bisher leider unter „Opava“ im Gegensatz zu den von Franz Josef Strauß aufgestellten Grundsätzen verläuft. R. S.

Nordmähren – Adlergebirge

Geschichtsunterricht im BGZ M. Schönberg. Auffälligerweise, aber ohne einen Blick hinter die „Kulissen“ zu bekommen, melden sich in unserem BGZ nach den Schulferien ganze Grundschulklassen zu einer Unterrichtsstunde in Geschichte, wobei ich den Lehrer darstellen soll, mit einem Lehrstoff, der mir, wenn schon bekannt, dann aber nicht ohne Bedenken für Grundschulschüler vortragsgeeignet ist. Gewünscht wird nämlich von dem begleitenden Lehrpersonal eine Aufklärung zur sudetendeutsch-tschechischen Geschichte und deren Nachfolgen nach 1945, und auf meine Frage, warum man das von mir hören will, wird mir geantwortet „...und wo denn sonst, wo erfahren wir es, wie alles wirklich gewesen ist, es wird doch so viel gelogen und die Kinder fragen immer wieder: Warum hat man denn alle Leute vertrieben, es können doch nicht alle Verbrecher gewesen sein und warum die Kinder und die Alten?! Kollektivschuld ist doch nicht möglich! Und wenn man den Leuten schon die Häuser genommen hat, wie hat man denen dann ihren Hausrat nachgeschickt?! 20 oder 30 Kilo konnten sie mitnehmen? Oh, das gibt's doch nicht!“ Einige der wenigen Fragen habe ich hier erwähnt, aber sonst scheuten sich die Kinder, sich selbst zu melden. Ich habe aber keine pädagogischen Fähigkeiten und bevorzuge Fragestellungen, nur, wie sollte ich das anfangen, um die Gedanken nach den Kindern herauszubekommen? Und es war ganz einfach, denn unter dem Gebäude des BGZ sind große und recht gespenstische Kellerräume, norma-

lerweise nicht der Öffentlichkeit zugänglich. Ich versprach den Kindern nach einer fleißigen Wortmeldung eine Besichtigung der Keller, und siehe da, es gab so viele Wortmeldungen daß sich die Unterrichtsstunde hinauszog und die Lehrerin dann meinte, dieser Unterricht im BGZ wird verlängert werden müssen, da eine Stunde unzureichend ist. Wenn ich am Anfang die „Kulissen“ erwähnt habe, so ist es mir schon ein Rätsel, was sich hinter diesen verbirgt, denn ich glaube nicht, daß nur so zufällig bereits vier Grundschulklassen im BGZ Geschichtsunterricht abhielten, und eine weitere Klasse hat sich bereits angemeldet. Bestimmt aber rührt sich etwas, und das wäre gut so. Es rührt sich aber nichts von oben, und das wird von den Lehrern und Schülern heftig kritisiert, und auch deswegen müssen wir eben zu ihnen kommen ... wurde mir gesagt. Für mich aber und bestimmt auch für unsere vertriebenen Landsleute sind dies Sonnenstrahlen über den M. Schönberger Himmel! – **Todesfall:** Am 2. 11. 2003 verstarb die am 20. 2. 1920 geborene sudetendeutsche Schriftstellerin Marianne Wintersteiner, geb. Portisch. – Motto: Mein letzter Brief an Dich. Liebe Marianne! Du bist „heimgegangen“, ohne von uns gegangen zu sein! Du bist dorthin gegangen, wo wir alle eine Heimat finden werden ohne Vertreibung, Haß und Leid. Nur dort, bei unserem Erlöser, finden wir die eigentliche Heimat, nachdem Dir die irdische Heimat geraubt wurde, und trotz der Raubsucht fremder Gewalt bist Du Dein Leben lang der irdischen Heimat treu geblieben, um unermüdet durch Deine Bücher die Heimat für viele Menschen im Gedächtnis beizubehalten. Auch deswegen bist Du nicht von uns gegangen, im Gegenteil! Zum wahren „Hausschatz“ sind jetzt Deine Bücher in unserer VdD / BGZ-Bibliothek geworden. Aber nicht nur Bücher, ich darf bloß durch die Parkgasse wandern, um das preisgekrönte Haus anzuschauen, welches Du für Deine Heimaufenthalte nach 1990 so wunderschön hergerichtet hast, heute aber ein „Denkmal“ an Marianne Wintersteiner, ein Name, der nach 1990 in Mährisch Schönberg, im heutigen tschechischen Sumperk, sehr schnell bekannt wurde durch Dein Bemühen um eine aufrichtige Versöhnung mit den jetzigen Bewohnern Deiner Heimatstadt, und die Stadtväter haben und werden immer Deinen Namen mit aller Hochachtung aussprechen. Als Ehrenmitglied unseres Verbandes bist Du immer hilfreich gewesen, und das auch in Zeiten, wo Du behindert gewesen bist und nur in Gedanken bei Deinen heimatvertriebenen Landsleuten sein konntest, und wir wußten es, Du bist unter uns! Es könnte noch vieles erwähnt werden, das Dich zum M. Schönberger „Engel“ erheben kann. Ich denke zurück an die Hochwasserkatastrophe 1997! Mein Wohnhaus überflutet, und da saß ich mit meiner Familie ratlos im Büro des Begegnungszentrums. Es dauerte über zwei Jahre, bis wir wieder nach Hause kamen und Du hast uns Deine Wohnung überlassen. Wahrhaftig, eine Engelstat! Liebe Marianne! Auf dieser Erde geht mit Dir ein großes Stück Sudetendeutschum verloren und Du wirst allen fehlen, Deinen vertriebenen und in der Heimat verbliebenen Landsleuten. Du bleibst für alle unvergesslich. Ein letzter Gruß aus der Heimat, Dein dankbarer Walter Sitte.

DIE JUGEND BERICHTET
 Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13
 Internet: www.sdjoe.at
 E-Mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

Vor bald sieben Jahren wurde das „Haus der Heimat“ (HdH) in Wien von den Landsmannschaften und federführend vom Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften (VLÖ) bezogen. Zahlreiche schöne und interessante Veranstaltungen, Tagungen, Sitzungen usw. fanden bisher dort statt. Die SLÖ und die SdJÖ haben damit versucht und werden sich auch weiterhin bemühen, das HdH mit Leben zu erfüllen, wozu es ja auch gedacht ist. Das HdH soll als Heimstätte für die Altösterreicher deutscher Muttersprache und all deren Nachkommen sowie für all jene, die an diesem Problem interessiert sind, dienen. Etliche Ausstellungen wurden schon durchgeführt, jungen Studenten und Maturanten konnte mit unserer reichhaltigen Bücherei bei deren Studien geholfen werden und Etliches anderes mehr. Vieles ist ja schon gelungen, aber es muß noch sehr viel getan werden. Zum Beispiel wäre es sehr wichtig, daß noch mehr Heimatgruppen als bisher diese bestimmt sehr schöne und gute Möglichkeit nützen. Unser großer Saal eignet sich für Zusammenkünfte und Treffen – eine gut ausgestattete Küche (mit Kaffeemaschine, Geschirr, Besteck, Geschirrspüler usw.) steht da zur Verfügung und sollte – auch ob der neuen Einrichtung – mehr genutzt werden (neben den Treffen ist der Raum auch für Geburtstags- und Familienfeiern – gegen ein kleines Entgelt – bestens geeignet. Dazu braucht man sich nur bei der SLÖ rechtzeitig anzumelden). – Weihnachtsfeier steht vor der Tür und tagtäglich erhält man zig Spendenerlagscheine. Da sollte man aber nicht auf die „Bausteinaktion“ für das „Haus der Heimat“ – Sudetendeutsche Landsmannschaft, vergessen. Der Erhalt und der Ausbau kosten sehr viel und die Aufbringung der Miete, Betriebs-, Heizungs-, Strom-, Reinigungs-, Personal- und Bürokosten usw. bereitet unseren von den Landsleuten gewählten Verantwortlichen viel Kopfzerbrechen. Von woher soll das dafür benötigte Geld kommen? Aus diesem Grunde wollen wir Sie – alle Landsleute und Freunde – an diese Bausteinaktion erinnern. Hier die Kontonummer: 0034 52570 03, Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich / Bundesverband, bei der BA-CA, BLZ. 11000, Kennwort: „Bausteinaktion“ (bitte unbedingt angeben). Lassen Sie doch dieser Aktion anlässlich Weihnachten heuer eine Spende zukommen. Es geht auch um Ihr „Haus der Heimat“, werte Landsleute. Denken Sie auch bei Schenkungen, bei Legaten, bei testamentarischen Verfügungen usw. an Ihr „Haus der Heimat“. Dafür sei Ihnen schon jetzt gedankt. – 21. / 22. Februar 2004: Schimeisterschaften der Sudetendeutschen Jugend und Landsmannschaft sowie aller Freunde in Lackenhof am Ötscher in Niederösterreich! – 10. bis 17. Juli 2004: Sommerlager für Kinder und junge Leute (von zirka sieben bis 16 Jahre) aus ganz Österreich in Kaindorf bei Hartberg in der Steiermark. Wir ersuchen, diese Ferienmöglichkeit in die Urlaubsplanung einzubinden – es sollten auch Ihre Kinder bzw. Enkelkinder (und auch deren Freunde sind zum Mitmachen eingeladen) daran teilnehmen. Wäre ein Sommerlagerplatz nicht ein tolles Weihnachtsgeschenk, werte Großeltern – schenken Sie den Enkeln einen schönen Ferienaufenthalt in Form eines „Gutscheines“, ist das nicht eine gute Idee? – Um jedoch alle Landsleute und vor allem Eltern mit entsprechenden Kindern von dieser einmaligen Möglichkeit zu informieren, benötigen wir aber deren Anschriften. Wir dürfen Sie herzlich ersuchen, uns diese so bald als möglich bekanntzugeben (mit dem Alter der Kinder, so etwa ab vier Jahren aufwärts, für die künftigen Sommerlager) – an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon und Fax: (01) 718 59 13, bitte richten. Besten Dank für Ihre Mühewaltung. Bedenken Sie dabei, daß wir ohne diese Anschriften niemand in Kenntnis setzen können! – Zu beiden vorgenannten Veranstaltungen werden ab sofort Teilnehmermeldungen aus ganz Österreich entgegengenommen.

sehr kalten Wetters eine kleine Teilnehmerzahl (leider fielen etliche Freunde wegen anderer Termine aus) in den 17. Bezirk zum Hameau. Von Neuwaldegg fuhren wir, an der Marswiese vorbei, ein Stück Richtung Sophienalpe. Von dort ging es zirka zwanzig Minuten bei „strahlendem“ Mondschein und sehr trockenem Untergrund zum Kriegerdenkmal des Landwehrsturmregiments Hameau aus dem Ersten Weltkrieg, welches sehr imposant ist. Dortselbst fand ein kleines Gedenken statt. Nach der Rückkehr zum Ausgangspunkt fuhren wir nach Neuwaldegg und kehrten noch in einem gemütlichen Gasthof ein, wo die schöne Wanderung – und diesmal war es eine Rauhnachtwanderung – beendet wurde. Es war wie immer ein Erlebnis, ein wenig durch den spätherbstlichen Wald zu wandern. Wir hätten uns gefreut, wenn sich auch einige ältere Landsleute daran beteiligt hätten, denn der Weg war für jedermann leicht zu begehen. Aber es gibt auch im kommenden Jahr wieder eine Rauhnachtwanderung. – Bitte vormerken: Zweiter Ball der Heimat des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften in Österreich am Samstag, dem 14. Februar 2004, im Hotel „Wimberger“, Wien 7, Neubaugürtel 34-36.

Landesgruppe Niederösterreich

Auch wir sind zum Krampuskränzchen am kommenden Samstag, dem 6. Dezember, ab 20 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 (Großer Festsaal), recht herzlich eingeladen. Beginn der traditionell familiären und gemütlichen Tanzveranstaltung ist um 20 Uhr, Ende um 1 Uhr. Über diese Veranstaltung gibt es einen Hinweis auf den Vorderseiten.

Landesgruppe Oberösterreich

In den Heimat- und Bezirksgruppen finden wieder die schönen vorweihnachtlichen Stunden statt, bei denen etliche Kinder und junge Leute auftreten werden oder auch nur anwesend sind. Leider sind wir ja nicht überall dabei. Dabei bietet sich eine günstige Gelegenheit, um die Anschriften (samt Geburtsjahr) dieser Kinder und jungen Leute zu notieren, und zwar im Hinblick auf das Sommerlager (in Verbindung mit dem entsprechenden Aufruf unter „Bundesverband“) und auf sonstige Veranstaltungen, wo man diese einladen könnte. Wir benötigen diese Anschriften wirklich sehr dringend und unsere letzten Aufrufe waren nur von sehr geringem Erfolg gekrönt. Lassen Sie uns diesmal nicht im Stich. – Wir bitten um Vormerkung: Die Volkstanzgruppe Böhmerwald in Linz veranstaltet am Samstag, dem 24. Jänner 2004 (Beginn um 20 Uhr), ihr großes Volkstanzfest im Festsaal des Neuen Linzer Rathauses in Urfahr, wozu schon jetzt alle Landsleute, alle Freunde des Volkstanzens sowie des Volks- und Brauchtums jedweder Altersstufe, recht herzlich eingeladen sind. – Zu bemerken wäre noch, daß die vom 20. bis 30. November im Linzer Ursulinenhof stattgefundene „Odsun-Ausstellung“ über die Vertreibung der Sudetendeutschen einen sehr guten Zulauf und nur positive Resonanz hatte. Dazu gratulieren wir den Veranstaltern der SLOO recht herzlich.

Landesgruppe Tirol

Am Sonntag, dem 14. Dezember, findet um 15 Uhr in Kufstein im Lanthalerhof (Zirbenstüberl) die Jahreshauptversammlung der SLÖ, Gruppe Kufstein statt. Nach dieser wird unser alljährlicher Advent-Nachmittag, unter Beteiligung von ehemaligen Mitgliedern der SdJ-Kufstein und unseren Kindern aus der Gruppe – unter der Leitung von SR Gerda Hahn – durchgeführt. Dazu sind alle Freunde, die Landsleute und Interessierte recht herzlich eingeladen.

Arbeitskreis Südmähren

Bis zum Jahresende liegen noch zahlreiche Veranstaltungen vor uns: Samstag, 6. Dezember: Krampuskränzchen im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Beginn um 20 Uhr – kommt bitte alle, man trifft dort viele Freunde, die man schon längere Zeit nicht gesehen hat. – Samstag, 13. Dezember: „Gedenkmesse für die Gefallenen und Toten des IR 99 – Znaim und Wien“ in der Votivkirche, Wien 9, um 16.30 Uhr. – Dienstag, 16. Dezember: Letzte Heimstunde in diesem Jahr – „Südmährische Weihnacht“ im „Haus der Heimat“, Beginn um 20 Uhr. – Vom 21. bis 23. Dezember führen wir auf vielen Friedhöfen in Südmähren die Weihnachtslichtaktion durch. Wenn Du mitmachen willst, komm am 4. Dezember ins „Haus der Heimat“. – Samstag, 14. Februar 2004: Ball der Heimat aller Volksdeutschen Landsmannschaften, im Hotel Wimberger, Wien 7, Neubaugürtel 34-36.

Landesgruppe Wien

Treffpunkt ist jeden Mittwoch, ab 19 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. – Am kommenden Samstag, dem 6. Dezember, erwarten wir den Krampus beim Krampuskränzchen der Sudetendeutschen und deren Freunde, im Großen Festsaal im Erdgeschoß im „Haus der Heimat“, Beginn ist um 20 Uhr. Dazu laden wir jedermann jeder Generation recht herzlich ein. Näheres bitte dem Inneren dieser „Sudetenspost“ entnehmen. – Unsere „Vorweihnachtliche Stunde“ wird am Mittwoch, dem 17. Dezember, ab 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Hoftrakt, 2. OG, abgehalten. Alle jungen Leute, alle ehemaligen Kameraden, sind dazu recht herzlich eingeladen. Bringt bitte ein wenig vorweihnachtliche Stimmung, ein Häferl und, wenn möglich, selbstgebackene Weihnachtsbäckerei mit! – Unsere diesjährige Rauhnachtwanderung führte ob des

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß für die Nummer 24 ist der 11. Dezember 2003. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

SPENDENKONTO

Bankverbindungen: Österreich: Sparkasse Linz, Kto.-Nr. 28135, BLZ 20320
 Deutschland: VR-Bank Passau Freyung eG, Kto.-Nr. 89869, BLZ 740 900 00.
 Vermerk: „SPENDE“

Spenden für die „Sudetenspost“

5,- Andreas Loquai, D-Pöttmes
 80,- Dr. Hans Halva, Wien
 Die „Sudetenspost“ dankt den Spendern sehr herzlich!

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
 „Sudetenspost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____
 Straße: _____
 Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 29,25, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 35,60, Übersee: € 48,70. – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Wer tat was?

Zur Pressemitteilung der SLÖ vom 31. Oktober 2003: „Gedenken an Opfer des Brünner Todesmarsches beim Gedenkkreuz in Pohrlitz“ („Sudetenpost“, Folge 22, Seite 8):

In der obengenannten Pressemitteilung schreiben Sie u. a.: „Dem österreichischen Schwarzen Kreuz und dem damaligen Außenminister Dr. Alois Mock ist es zu danken, daß das Feld nicht mehr bearbeitet wird und eine große, gepflegte Wiese und ein Gedenkkreuz mit Gedenksteinen in beiden Sprachen an die Toten erinnert. Eine Exhumierung und Verbringung nach Drasenhofen konnte damals verhindert werden.“

Ich war als damaliger Bundesgeschäftsführer der Sudetendeutschen Landsmannschaft der Bundesrepublik in diese ganzen Verhandlungen eingebunden, und ich muß Ihnen sagen, daß das Schwarze Kreuz nichts, aber auch gar nichts zu dieser Entscheidung beigetragen hat – im Gegenteil, die Vertreter des Schwarzen Kreuzes waren damals heftige und hartnäckige Befürworter einer Exhumierung und Verbringung nach Österreich, und es bedurfte des entschiedensten Einsatzes der Vertreter von SL, SLÖ und der vertriebenen deutschen Brünner, dieses Ansinnen des Schwarzen Kreuzes zu verhindern.

Und nachdem es uns gelungen war, eine Entscheidung für die Ausgestaltung des Totenackers als Gedenkstätte zu erreichen, haben sich die Vertreter des Schwarzen Kreuzes aus dieser Sache völlig zurückgezogen.

Auch hat das österreichische Außenministerium damals nach meiner Kenntnis nicht interveniert, sondern es war die deutsche Botschaft in Prag, die sich in unserem Sinne eingeschaltet hat. Und die Kosten für die Ausgestaltung der Gedenkstätte sind nach meinem Wissen in erster Linie von den Gemeinschaften der vertriebenen Brünner Deutschen erbracht worden.

Ich meine, es wäre gut, wenn dieser Sachverhalt richtiggestellt würde, damit nicht unzutreffende Legenden entstehen.

Horst Löffler, D-Stuttgart

Wer muß sich versöhnen?

Wer soll sich eigentlich mit wem versöhnen? Die Sudetendeutschen sollen sich mit den Tschechen versöhnen? Da höre ich doch wohl nicht richtig, andersherum ist es eher verständlich.

Wir Sudetendeutschen haben uns schon lange entschuldigt (und tun es immer wieder) und wir reichen den Tschechen seit 1949 (Eichstätter Erklärung, Detmolder Erklärung, Wiesbadener Abkommen, Charta der deutschen Heimatvertriebenen) die offene Hand zur Versöhnung – über fünfzig Jahre. Aber der größte Teil der Tschechen will ja gar keine Versöhnung; nicht einmal sprechen will man mit uns. Das schlechte Gewissen treibt sie umher und sie hoffen, wenn man darüber nicht mehr spricht, dann ist es auch vergessen. Wenn ein Volk sich nach so langer Zeit (57 Jahre) nicht zu seinen begangenen Verbrechen bekennen will, dann kann eine Versöhnung nur auf dem Papier zustandekommen, nicht aber im Herzen. Und was eine Versöhnung auf dem Papier bringen könnte, das zeigt die Deutsch-tschechische Erklärung von 1997! Wahrheitsgetreue und ehrliche Gespräche zwischen den Tschechen und den Deutschen wären Voraussetzung, eine Versöhnung anzustreben.

Daß wir Sudetendeutschen 1945/46 aus unserer Heimat vertrieben wurden, ist weltweit auch bekannt. Die Begleitumstände – brutalste Folter, Vergewaltigung, Totschlag, Mord und Beraubung des Eigentums – das alles kann auch nicht geleugnet werden. Das waren Verbrechen an uns Sudetendeutschen. Doch für diese Verbrechen entschuldigt sich das tschechische Volk nicht und zeigt auch keine Reue, im Gegenteil, die Mehrheit der Tschechen findet das alles für richtig und gerecht.

Nun steht es fest: Die Tschechische Republik wird 2004 in die EU aufgenommen!

Es ist recht kurzfristig von den bisherigen EU-Mitgliedern, einen Staat in die EU (eine Wertegemeinschaft) aufzunehmen, in dessen Rechtsordnung Vertreibung, kollektive Enteignung und Straffreiheit für Morde Bestandteile sind, und der nicht bemüht ist, seine Geschichte wahrheitsgetreu aufzuarbeiten. Ich bin deshalb sehr skeptisch, ob die Tschechische Republik den erforderlichen Transformationswillen besitzt.

Arme EU – wie weit bist du gesunken! Wie

Tribüne der Meinungen

soll das gutgehen? (Schon im Alten Testament steht zu lesen bei Habakuk 2.4: „Wer das Recht mit Füßen tritt, geht zugrunde.“)

In Presseberichten erkennt man immer häufiger, wie von tschechischer Seite durch Nationalismus und Unvernunft der Aussöhnungsprozeß zwischen Tschechen und Deutschen von tschechischer Seite gestört wird.

Hier nur einige Beispiele:

Oldřich Stránský wurde als Vorsitzender des Verbandes der tschechischen NS-Opfer abgesetzt. Bernd Posselt verwies darauf, daß er und andere sudetendeutsche Repräsentanten seit sechs Jahren eng und gut mit Stránský im Deutsch-tschechischen Gesprächsforum zusammenarbeiten. Aber was nützt das ganze Gesprächsforum, wenn eines seiner verdienten Mitglieder (Stránský) gemobbt wird, nur weil er zur Eröffnung des Kontaktbüros der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Prag einem anderen Mitglied einen höflichen und freundlichen Brief schreibt?

Bloß weil der Journalist Luboš Palata mit Franz Neubauer und Bernd Posselt in entspannter Atmosphäre sprach, wird er als Kollaborateur der Sudetendeutschen bezeichnet. Jana Bobošíková drängt jede Woche Millionen von Fernsehzuschauern den Gedanken auf, „daß jedermann, der mit den Sudetendeutschen auch nur ein Wort spreche, oder – Gott bewahre – eine Messe zelebriere, ein Kollaborateur und Abtrünniger sei“.

Aber nicht nur auf tschechischer Seite ist dieser unheilvolle Trend zu beobachten, auch unsere eigene deutsche Regierung tut das Ihre, um uns Sudetendeutsche zu diffamieren und die Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen zu torpedieren. Man denke nur an Gerhard Schröder, Joschka Fischer, Günter Verheugen, Antje Vollmer ... man könnte diese Liste noch unendlich fortführen.

Der Deutsche Bundestag gibt die Zeitung „Das Parlament“ heraus. Zur Frankfurter Buchmesse erschien in der Sonderbeilage ein Artikel über Mähren unter dem Titel „Gurken, Mohn und Weltliteratur – das paßt zusammen“. Ein Satz im Vorspann von Balduin Winter lautet: „Tatsächlich war ja Wien, fünfzig Kilometer weiter südlich gelegen, noch im sechzehnten Jahrhundert eine mehrheitlich tschechisch sprechende Stadt.“ Diese Aussage ist Geschichtsklitterung – von unserer Regierung geduldet! „Das ist blanker Unfug, mehrheitlich vielleicht im 19. Jahrhundert, aber nur der Wiener Vorort Favoriten, der eine sozial durchwachsene Bevölkerung ausweist“, urteilt auch Prof. Felix Czeike, Leiter des Wiener Stadt- und Landesarchivs.

Es wäre doch so einfach, die Voraussetzung für eine Aussöhnung zu schaffen, wenn man sie von deutscher und tschechischer Seite auch wirklich will! Man müßte nur derartige Äußerungen und Vorgehen sowohl in Deutschland als auch in der Tschechischen Republik gesetzlich unter Strafe stellen. Oder man müßte auf beiden Seiten so empfindsam darauf reagieren, wie dies die ganze Welt tut, wenn ein Deutscher auch nur annähernd abwertend über Israelis oder Türken urteilt.

Ich glaube jedoch, man will weder von tschechischer, noch von deutscher Regierungsseite wirklich eine Aussöhnung! Aber in die EU soll die Tschechische Republik schon, weil ja dadurch sowohl die deutsche Wirtschaft als auch die tschechische Wirtschaft ihre Gewinne steigen sieht; so ist es von den Regierungen gewünscht!

Ist es denn richtig, daß nur die Verbrechen des Nazi-Regimes zur verurteilen sind, alle von anderen begangenen Verbrechen nicht? Man sollte doch meinen, daß Verbrechen auch Verbrechen sind, egal, von welcher Nation sie begangen wurden. Doch in den Augen der tschechischen Politiker sind die Verbrechen ihres Volkes nach dem Krieg keine Verbrechen! Dies zeigt deutlich, daß dieser Staat noch immer einen Haß auf uns Sudetendeutsche hat und nicht gewillt ist, einzusehen, daß auch von ihm Verbrechen begangen wurden. – Und wofür sollten sich die Tschechen denn eigentlich entschuldigen, wenn es die ganze Welt auch so sieht?

Ing. Gustav Pittner sagt die richtigen Worte:

„Die Ehrfurcht vor den Toten muß stärker sein als der immer noch schwelende Haß bei manchen Nationen auf ihre einstigen Mitbewohner.“

Der Tod macht keinen Unterschied zwischen Freund und Feind, beide sind darin in Ewigkeit vereint.“
Horst Kunz, D-Thalmässing

Vertrauen

Zum Interview mit der Vorsitzenden der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, Irene Kunc (Ausgabe Nr. 19 und Nr. 21):

Ich nehme die Veröffentlichung in der „Sudetendeutschen Zeitung“ (Folge 46) zum Anlaß, Ihnen nicht nur meine vorzügliche Hochachtung, sondern auch mein volles Vertrauen hinsichtlich Ihres journalistischen Verantwortungsbewußtseins zum Ausdruck zu bringen.

Die Ausführungen der Frau I. Kunc stellen sich mir bei genauer Analyse als ein Konvolut von polyphrasischer Selbstdarstellung und Ablenkung vom Kernpunkt dar, ohne auf den für unsere Volksgruppe so wichtigen Sachverhalt im Zusammenhang mit dem Inhalt des Interviews einzugehen.

Was die vorgeblich „tatsächlich sehr konstruktiven“ Aspekte ihrer Gespräche mit dem stellvertretenden Premierminister Petr Mares sein sollen, bleibt dem Leser verborgen, während Sie die journalistischen Usancen in der „Sudetenpost“, Folge 21, vom 6. November, für jedermann verständlich dargelegt haben.

Wer nur in Kategorien des Anspruchs, aber nicht der Pflicht der gesamten Volksgruppe gegenüber redet, der begreift die Wirklichkeit nicht.
Ewald A. Rust, D-Baden-Baden

Die „große Persönlichkeit“

So bezeichnet der Vorsitzende des Prager Abgeordnetenhauses, Lubomir Zaoralek, der sich auch gegen die Errichtung eines Denkmals für die Vertriebenen in Berlin aussprach, den seinerzeitigen Präsidenten Beneš.

Liest man nun den „offenen Brief“, gerichtet an den jetzigen Präsidenten der CR, Václav Klaus“, von Frau Sidonia Dedina, („Sudetenpost“, Folge 21), die in bemerkenswerter Weise die Ursachen, bzw. die „Taten“ von Beneš vor, im und nach dem Krieg wahrheitsgetreu auflistet, muß man sich fragen, warum Herr Zaoralek diesen Deutschenhasser, den eigentlichen Verursacher der Vertreibung, als eine „große Persönlichkeit“ bezeichnet?

Seine sattsam bekannten Hetzreden und Aussprüche, nach seiner Rückkehr aus dem Exil, gerichtet an das tschechische Volk, fand große Zustimmung und führte zu Freuden ausbrüchen. – Beneš genoß bei seiner Ankunft in Prag diese Stimmung und schämte sich nicht, die Bilder von aufgehängten deutschen Soldaten an Straßenkandelabern sowie von erschlagenen deutschen Zivilisten mit anzusehen.

Schon lange vor dem Ersten Weltkrieg hatten tschechische Abgeordnete im Prager Parlament darauf hingearbeitet, die damalige Österreich-ungarische Monarchie zu zerschlagen und einen eigenen tschechischen Staat zu gründen. Kurz nach dem Ende des Ersten Weltkrieges schlug „die Stunde der Tschechen“, sie konnten – mit Hilfe der Alliierten – den schon lange ersehnten Traum, die Gründung einer Tschechoslowakischen Republik, durchführen. Wengleich mit einer Einschränkung: Die Sudetendeutschen wurden sie nicht los. – Beneš gab im Jahre 1945 zu, daß damals schon geplant war, die deutsche Bevölkerung „auszusiedeln“ und sagte: „Wir hatten diese Maßnahme schon damals im Sinn, doch waren uns durch das Nein der Siegermächte die „Hände gebunden“!.

Mit stets neuen Lügen über die Verhaltensweise der Sudetendeutschen in der CSR, gefälschten Zahlen bezüglich der deutschen Bevölkerung und den Vorwurf über ihre Zusammenarbeit mit der Nazi-Regierung in Deutschland mit dem Ziel, die CSR zu zerschlagen, überzeugten die Tschechen schließlich die Alliierten, ihre vorgeschlagene Lösung, nämlich die „Entfernung“ der Deutschen, anzunehmen.

Die „Verdienste“ von Beneš zur Wiederherstellung der heutigen CR waren in Wirklichkeit „Räubermethoden“. Er hat einen Völkermord begangen und müßte statt als „große Persönlichkeit“, die Bezeichnung „großer Verbrecher“ gegen die Menschlichkeit erhalten.

Ing. Gustav Pittner, Langenlois

Liebe Leserinnen und Leser!

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.

Ingo Hans zum 60. Geburtstag



Er gehört nicht zu diesen abgebrühten Typen, die sich nach getaner Arbeit kalt-schnäuzig wegdrehen und plötzlich ein ganz anderer Mensch sind, einer, den man hinter der zur Schau getragenen Fassade nicht vermutet hätte. Nein – Ingo Hans, der Bundesvorsitzende des Deutschen Böhmerwald-

bundes, der am 5. Dezember seinen 60. Geburtstag feiert, ist stets er selbst, er lebt sein Ich an jedem Tag und zu jeder Stunde, und das mit einer solchen Intensität, daß er permanent an den Rand seiner Leistungsgrenzen geht. Die Kraft dazu schöpft er aus den freilich viel zu kurzen Urlauben, die er zusammen mit seiner Ehefrau Friederike und oft auch mit dem Sohn Ulf in Tirol verbringt. In der Abgeschiedenheit der Berge atmen nicht nur seine Lungen, sondern auch Geist und Seele frischen Sauerstoff.

Ingo Hans ist ein Sohn des Böhmerwaldes und zugleich ein Kind des Krieges und der Vertreibung. Geboren wurde er 1943 in Krumm. Sein Vater war der Lehrer Erich Hans, der aus Gutwasser bei Hartmanitz stammte und später Dozent und Professor an der Pädagogischen Hochschule im württembergischen Ludwigsburg wurde. Als langjähriger Schriftleiter der Heimatzeitschrift „Hoam!“ und Vater der Böhmerwaldjugend ist er unvergessen. Seine Mutter Martha Hans, geborene Tschunko, ist eine Krummauerin vom Flößberg, sie lebt heute im niederbayerischen Freyung. 1945 kam die Familie nach Linz, 1947 nach Nürtingen und 1951 nach Stuttgart. Wenig später finden wir den neunjährigen Ingo als aktives Mitglied bei der DJO, der Deutschen Jugend des Ostens, zwei Jahre danach stieß er zur Böhmerwaldjugend. Doch das war dem Energiebündel noch nicht genug. In seinen Sturm- und Drangjahren schaffte er das Kunststück, mehreren Gruppen gleichzeitig anzugehören und dabei auch noch Führungsaufgaben zu erfüllen. Auch in der Stuttgarter Böhmerwaldjugend übernahm er schließlich die Leitung, später wurde er Landes- und schließlich Bundesjugendleiter.

Die vielfältigen Anforderungen in der Jugendarbeit prädestinierten den einsatzfreudigen jungen Mann für weitere Aufgaben. Kein Wunder also, daß Ingo Hans, der seit 1969 der Heimatgruppe Esslingen des Deutschen Böhmerwaldbundes angehört, 1980 das verantwortungsvolle Amt des stellvertretenden Bundesvorsitzenden übertragen bekam. 1984 zog er in die Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft ein, 1987 wurde er Heimatkreisbetreuer für Krumm. Parallel dazu arbeitet er seit über zwei Jahrzehnten in der „Hoam!“-Redaktion mit – anfangs als Verantwortlicher für die Jugendbeilage „Wanderstecken“, dann in den Bereichen „Aus dem Deutschen Böhmerwaldbund“ und „Aus unserer Böhmerwaldfamilie“.

Die größte Verantwortung bekam er jedoch am 5. November 1988 übertragen: Ingo Hans wurde zum Bundesvorsitzenden des Deutschen Böhmerwaldbundes gewählt. Fortan mußte er sein Geschick, seine Durchsetzungskraft, aber auch seine Integrationsfähigkeit auf höchster Ebene beweisen. Daß er schon als Jugendleiter große Veranstaltungen organisiert hatte und im Umgang mit oftmals auch eigenwilligen Partnern geübt war, kam ihm dabei entgegen. Dutzende von Bundes- und Jakobitreffen, Seminaren und Ausstellungen wurden in seiner Verantwortung erfolgreich abgewickelt, mehrere Bücher hat er erarbeitet (darunter „Stadt Krumm an der Moldau“ und „Und immer rettet die Güte“), der Patenschaft mit der Stadt Passau auch in schwierigen Zeiten Kontur gegeben und in heimatpolitischen Fragen einen klaren Standpunkt vertreten.

Dieses umfassende Wirken fand wiederholt Würdigung. Ingo Hans ist Träger der Medaille für besondere Leistungen des Landkreises Freyung-Grafenau, der Josef-Taschek-Medaille des Böhmerwaldbundes Bayern, der Adalbert-Stifter-Medaille der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der Goldenen Rose des Deutschen Böhmerwaldbundes, der Heimatmedaille des Landes Baden-Württemberg und des Bundesverdienstkreuzes. Doch trotz all diesen hohen Ehrungen ist er der geblieben, den viele als energischen, bisweilen streitbaren, aber stets ansprechbaren Jugendleiter kennen gelernt haben: „unser Ingo“.
Armin Fechter